

Aktion DORE

Kompetenzförderung in anwendungsorientierter Forschung

an den kantonalen Fachhochschulen

Tätigkeitsbericht 2000 – 2003



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

KTI/CTI
DIE FÖRDERAGENTUR FÜR INNOVATION

August 2004

Inhaltsverzeichnis

EXECUTIVE SUMMARY	3
DAS MANDAT	3
DIE ERSTEN BEIDEN BETRIEBSPHASEN	3
DORE AUS INTERNATIONALER SICHT	4
SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN FÜR DORE III	6
1. Einführung	7
1.1. DORE I – von 1999 bis 2001	7
1.2. DORE II – von 2002 bis 2003	7
1.3. DORE III – ab 2004	7
2. Hintergrund	8
2.1. Entstehung der Aktion DORE	8
2.1.1. Gesetzliche Grundlagen	8
2.1.2. Der erweiterte Leistungsauftrag der FH	8
2.2. Die Funktionsweise von DORE	9
2.2.1. Bildung der Expertengruppe	9
2.2.2. Ein Grundprinzip von DORE: Die Zusammenarbeit zwischen den kantonalen FH und externen Partnern	9
2.2.3. Behandlung der Gesuche	11
2.3. Bilanz der ersten Tätigkeitsphase	11
2.3.1. Zusammenfassung des wesentlichen Inhalts des Berichts DORE I	11
3. DORE: Von Den Anfängen bis zur Gegenwart (von 2000 bis 2003)	13
3.1. Einige allgemeine Informationen	13
3.2. Eine gesamtschweizerische Aktion	14
3.3. Der finanzielle Aspekt: DORE und die Nachfrage	16
3.3.1. Beantragte und gewährte Beiträge während DORE I und II	16
3.3.2. Die Praxispartner	16
3.3.3. Die verschiedenen Forschungsbereiche	17
4. Die zweite Phase und ihre Besonderheiten (2002-2003) DORE II	18
4.1. Einige Informationen zu den eingereichten Projekten (2002-2003) DORE II	18
4.1.1. Verschiedene Forschungsbereiche	18
4.1.2. Qualifikation der Forschenden	19
4.2. Einige Merkmale der unterstützten Forschungsprojekte (2002-2003) DORE II	21
4.2.1. Ein grosser personeller und finanzieller Aufwand	21
4.2.2. Ein Netzwerk der Zusammenarbeit	22
5. Datenvergleich der ersten beiden Phasen von DORE (2000-2001 und 2002-2003)	24
5.1. Allgemeine Entwicklung	24
5.2. Geleistete Beiträge während der ersten beiden Phasen von DORE	25
5.3. Die Entwicklung der Kompetenzen bei den Teilnehmern	27

5.4.	Der Geschlechteraspekt bei den DORE-Gesuchen	28
5.5.	Die Entwicklung von Netzwerken	29
6.	<i>Transfertätigkeiten und Resonanz von DORE</i>	30
6.1.	Publikation der Forschungsergebnisse von DORE	30
6.2.	Öffentliche Präsenz von DORE	33
6.2.1.	Ein bedeutendes Ereignis: Die Schaffung des Preises der Klinik La Colline	33
7.	<i>Die Dynamik von DORE</i>	35
7.1.	Einige Beobachtungen zu den unterstützten Forschungsprojekten in verschiedenen Bereichen	35
7.1.1.	Gesundheit	35
7.1.2.	Soziale Arbeit	35
7.1.3.	Musik und Theater	36
7.1.4.	Bildende Kunst	36
7.1.5.	Pädagogik, angewandte Linguistik und angewandte Psychologie	36
7.2.	Die Praxispartner	37
8.	<i>ANHÄNGE</i>	39
8.1.	Liste der unterstützten Gesuche (2000-2003)	39
8.2.	Liste der Praxispartner (2000-2003)	43
BERICHTE DER INTERNATIONALEN EXPERTEN		49
1.	Einführung	49
1.	Was ist ein Praxispartner?	49
1.3	Fragen an die internationalen Experten	50
1.4	Die Berichte der internationalen Experten	51

EXECUTIVE SUMMARY

DAS MANDAT

Den Fachhochschulen wurde eine Aufgabe übertragen, die für mehrere von ihnen neu war: die Forschung. Um den Erwerb von Kompetenzen in anwendungsorientierter Forschung an den kantonalen FH zu unterstützen, hat das Parlament und der Bundesrat den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) mit einem entsprechenden Mandat betraut.

Zur Erfüllung dieses Mandates haben die beiden Institutionen die Initiative «DO-REsearch!» geschaffen. DORE fördert seit dem Jahr 2000 Forschungsaktivitäten in den sieben Bereichen der FH und der künftigen FH unter kantonomer Hoheit: soziale Arbeit, Gesundheit, bildende Kunst, Musik und Theater, Pädagogik, angewandte Psychologie und angewandte Linguistik.

DIE ERSTEN BEIDEN BETRIEBSPHASEN

Die erste Phase der Aktion DORE dauerte zwei Jahre; für diese Phase stand ein Budget von 4 Millionen zur Verfügung. Aufgrund ihres Erfolges wurde die Initiative um weitere zwei Jahre verlängert und es wurde ein Zusatzkredit von 3 Millionen gesprochen. Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) wird ab 2004 zur administrativen Vereinfachung die Verwaltung von DORE alleine übernehmen und setzt in der Abteilung I des SNF (Geistes- und Sozialwissenschaften) eine «Kommission für anwendungsorientierte Forschung» ein, die mit einem erhofften eigenen Budget von 20 Millionen¹ ausgestattet wird.

Anlässlich dieser Umstellung und nach vier Jahren Tätigkeit liegt es nahe, Bilanz zu ziehen über das Geleistete und den Weg für die Zukunft möglichst optimal vorzubereiten.

DORE hat im Zeitraum 2000-2003 173 Gesuche für Forschungsprojekte von 35 Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen aus der gesamten Schweiz erhalten.

Von diesen Gesuchen haben 119 Projekte einen Beitrag von mindestens 20'000 bis 100'000 Franken erhalten, insgesamt 6,5 Millionen Franken. Daneben wurden auch Unterstützungsbeiträge für Tagungen und Publikationen in Zusammenhang mit DORE-Projekten gewährt.

DORE stellt die anwendungsorientierte Forschung durch die Zusammenarbeit mit mindestens einem Praxispartner sicher, der die Hälfte der Forschungskosten finanziert. Zudem orientieren sich die von DORE finanzierten Forschungsprojekte an den Bedürfnissen des Fachgebietes und den praktischen Anwendungen und führen somit oft zu einer neuen Lösung für eine bestimmte Problemstellung. Die Praxispartner haben auf diese Weise ein direktes Interesse an der praktischen Nutzung der Forschungsergebnisse und wirken bereits bei der Planung der Projekte mit.

Die Praxispartner haben insgesamt über 9 Millionen Franken für die Gesuche zur Verfügung gestellt. Nicht weniger als 323 Partner (Gemeinde-, Kantonsverwaltungen oder Bundesstellen, Spitäler, Bibliotheken, Vereine, Privatwirtschaft) haben sich an DORE-Projekten – manchmal unentgeltlich – beteiligt und die Projekte mit insgesamt 5,5 Millionen mitfinanziert. Zudem entstanden als Reaktion

¹ Botschaft des Bundesrates über die Förderung der Forschung in den Jahren 2004-2007 zu Händen des Parlamentes

auf die DORE-Initiative 53 Gemeinschaftsarbeiten zwischen FH und universitären Institutionen (Universitäten oder eidgenössische technische Hochschulen), mit denen Verbindungen für den Wissenstransfer geschaffen wurden.

Im Übrigen stammten 39% der Gesuche von Frauen.

Vergleicht man die Daten aus der ersten Phase 2000-2001 mit denjenigen der zweiten 2002-2003, so stellt man fest, dass die Zahl der eingereichten Gesuche während der zweiten Phase von DORE um 10% abgenommen hat. Die Zahl der abgelehnten Gesuche hat leicht zugenommen, was unter anderem auf das begrenzte Budget zurückzuführen ist. Die Bereiche Soziale Arbeit und Gesundheit decken insgesamt 65% der gesprochenen Beiträge ab, doch ist in den Bereichen bildende Kunst, Musik, Theater und Pädagogik eine deutliche Zunahme der gewährten Beiträge zu verzeichnen.

DORE AUS INTERNATIONALER SICHT

Die DORE-Expertengruppe hat 5 internationale Experten zur Tagung «DORE: Bilanz und Perspektiven» vom 13. Oktober 2003 eingeladen. Sie untersuchten das Programm DORE anhand von zusammenfassenden Berichten und Forschungsbeispielen aus verschiedenen Bereichen sowie mittels Arbeitssitzungen mit der Expertengruppe und Kontakte mit den Forscherinnen und Forschern und verschiedenen an der Tagung anwesenden Partnern. Hier das Wesentliche aus ihren Anmerkungen und Empfehlungen:

Das Ziel von DORE: Eine neue Forschungskultur schaffen

Der Auftrag von DORE ist es, in Schulen, die noch nicht über eine solche verfügen, eine Forschungskultur zu schaffen und sie in den übrigen Schulen weiterzuentwickeln. Die Evaluatoren der DORE-Projekte haben festgestellt, dass eine derartige innovative Aktion sich indirekt auf die Personen und Organisationen auswirkt, insbesondere was die Vorstellungen, Einstellungen und Werte betrifft. Diese Auswirkungen sollten beschrieben und interpretiert werden. Eines der Resultate von DORE besteht darin, dass ein beruflicher Kreis mit der Forschungskultur und einer konstruktive kritisch-reflexive Haltung gegenüber den beruflichen Praktiken vertraut gemacht wird.

Diesbezüglich wäre wichtig zu untersuchen, welchen Anteil die Schulen am Erfolg von DORE haben – die Investitionen, insbesondere beim Aufbau der Infrastruktur und der Einstellung von Personal – und die durch DORE bewirkten Veränderungen zu analysieren. Dieses Modell dürfte im Übrigen auch andere europäische Länder, die sich mit den gleichen Bedürfnissen konfrontiert sehen, interessieren.

Die Innovation: Die Praxispartner

Was DORE in vier Jahren zustande gebracht hat, d.h. die Menge der an den Forschungsarbeiten mitwirkenden Personen und die grosse Zahl der beteiligten Praxispartner, ist wirklich beeindruckend. Die Organisation der von DORE unterstützten Projekte, an der mindestens eine FH und ein Praxispartner beteiligt sind, stellt eine Innovation dar. Auf der anderen Seite kommt offenbar der Verbreitung der Resultate durch den Praxispartner eine besonders wichtige Rolle zu. Diese Formel muss unbedingt beibehalten werden, da sie die Einzigartigkeit von DORE ausmacht.

Anwendungsorientiert: Ein neues Berufsprofil

DORE hat sich zudem zum Ziel gesetzt, ein neues Berufsprofil der Forschenden zu schaffen, die auch als Akteure in den Partnerorganisationen mitwirken. Dieses Ziel scheint bereits erfüllt zu sein. Ausserdem stellen die wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeiten im Rahmen von DORE eine originelle Kombination von Grundlagenforschung und der an spezifischen Berufsanwendungen (die

stark von situationsbezogenen und konjunkturellen Faktoren geprägt sind, welche die Komplexität erhöhen) orientierten Forschung dar.

Ein Experte hat auch angefügt, dass das Zusammenspiel zwischen reflexiver Berufspraxis und Forschung nach mehr Transparenz ruft und theoretische Konzepte bedingt, welche diese neuen Forschungsbedingungen berücksichtigen. In diesem Zusammenhang könnten sich Sommerkurse, in welchen die Kompetenzen der Forschenden für die Durchführung dieser Art von Forschung erarbeitet und verstärkt werden können, als wertvoll erweisen, um diese Entwicklung voranzutreiben.

Eine Strategie zur Qualitätsförderung

Dank dem ständigen Dialog der Expertengruppe mit den Akteuren aus diesem Forschungsbereich konnte das Finanzierungsinstrument den Rahmenbedingungen des Gebietes angepasst und die "Verordnung" von abstrakten Modellen und Normen, die aus Arbeiten in anderen Kontexten übertragen wurden, vermieden werden. Dies hat sicherlich dazu beigetragen, das Vertrauen der Forschenden zu gewinnen und zu stärken. Zudem wird auf diese Weise eine Debatte angeregt, die es erlaubt, die wissenschaftlichen Qualitätskriterien für solche anwendungsorientierte Forschungsarbeiten zu erarbeiten, die häufig mit neuen und manchmal besonders komplexen Forschungsobjekten zu tun haben. Dabei ist besonders wichtig, dass diese Evaluationskriterien (auf welche die Experten manchmal noch aufmerksam gemacht werden müssen) der Aussagekraft der Resultate für die Berufspraxis den gebührenden Platz einräumen. Die Forschenden (sowohl jener, welche die Forschungsarbeit durchführen, wie auch jener, welche diese evaluieren) müssen dazu noch qualifiziert werden; zu diesem Zweck könnten neue Aktivitäten organisiert werden wie z.B. ein Sabbatsemester oder Sommerkurse.

Die Pluridisziplinarität von DORE lädt dazu ein, neue Lösungen für die vielschichtigen Probleme der beruflichen Praxis zu finden und bereichsübergreifende Fragen zu behandeln. Sie kann jedoch auch Schwierigkeiten mit sich bringen, die näher untersucht werden sollten.

Der künftige Erfolg von DORE hängt von der Konsolidierung der Expertengruppe von DORE III ab

Sechs nach dem Milizprinzip arbeitende Experten und ein zu 50% angestellter wissenschaftlicher Adjunkt bilden ein minimales Team für das Arbeitsvolumen von DORE. Für die Zukunft wäre es sinnvoll, neue Mitglieder aufzunehmen, ohne jedoch die Expertengruppe allzu schwerfällig zu machen. Diese darf nicht zu gross sein, damit die Absprache und die Teamarbeit gewährleistet werden können. Die Entwicklung von DORE und die Weiterführung der geschaffenen Forschungskultur hängen vor allem von der besonderen Aufmerksamkeit ab, die jedem Hauptgebiet mit seinen jeweiligen Besonderheiten gewidmet werden kann (Gesundheit, Soziales, Pädagogik, Musik, bildende Kunst). So gesehen scheint das DORE-Programm noch nicht ganz «ausgereift» zu sein und benötigt eine besondere Betreuung und eine geschickte Strategie seitens der künftigen Expertengruppe, damit es zur «Reife» gebracht werden kann. Die Kontinuität der von DORE geschaffenen Forschungskultur ist nötig, wird aber für die nächste Expertengruppe eine schwere Aufgabe darstellen. Hier wären die vorgeschlagenen 20 Millionen für die nächste Verwaltungsperiode wirklich nützlich.

SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN FÜR DORE III

DORE verzeichnet gute Resultate und kann auf engagierte Forschende zählen, das Programm hat ein grosses Interesse geweckt und geniesst die solide Unterstützung der Praxispartner. Es ist sogar eine leichte Tendenz zur Erweiterung der Aktivitäten feststellbar und dies trotz der Überlastung vieler Akteure der FH/PH, von denen einige derzeit institutionell komplett restrukturiert werden. Die Forschungsergebnisse gaben Anlass zu zahlreichen Gesprächen und Publikationen und etliche wurden im Unterricht wie auch in der Arbeitswelt bereits in die Praxis umgesetzt

Punkte, die weiterzuführen sind:

- Die Praxispartner als Informanten und Analytiker und als Verbindungsstelle für eine direkte Verbreitung der Resultate; ihre finanzielle Unterstützung der anwendungsorientierten Forschung.
- Der konstante Dialog der Expertengruppe mit den Bildungsinstitutionen und der Berufswelt, um eine aussagekräftige Definition der Forschung für die betreffenden Bereiche aufrechtzuerhalten.
- Der Dialog zwischen KTI und SNF über DORE.

Zu verstärkende Punkte:

- Förderung der neuen Forschungskultur und Unterstützung der FH bei der Ausarbeitung einer anwendungsorientierten Forschungsstrategie.
- Das Berufsprofil des in der Berufsbildung tätigen Forschenden, der gleichzeitig bei den Partnerorganisationen als Akteur fungiert.
- Die im Aufbau befindliche Qualifizierung der Forschenden: Einführung von Aktivitäten zur Unterstützung dieses Aufbaus.
- Jede Forschungsarbeit muss den effektiv hergestellten Zusammenhang zwischen Forschung und Praxis klar erklären.
- Die Weiterentwicklung von DORE und die Kontinuität der geschaffenen Kultur.

TÄTIGKEITSBERICHT

1. EINFÜHRUNG

1.1. DORE I – VON 1999 BIS 2001

Die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) haben zum Aufbau und zur Förderung von Kompetenzen in anwendungsorientierter Forschung an kantonalen FH (anerkannt oder im Anerkennungsprozess) je zwei Millionen – also vier Millionen für zwei Jahre – zur Verfügung gestellt. Mit diesem Budget wurde eine Expertengruppe ausgestattet, die sich paritätisch aus Mitgliedern der KTI und des SNF zusammensetzt. Diese hat die Initiative DORE (Kurzform für «DO Research!») ins Leben gerufen, mit der an den kantonalen FH die anwendungsorientierte Forschung entwickelt und gefördert werden soll.

Die Expertengruppe von DORE hat ihre Tätigkeit am 19. August 1999 aufgenommen und im Jahr 2000 die ersten Gesuche erhalten und bearbeitet. Der im Februar 2002 veröffentlichte erste Tätigkeitsbericht analysiert die Aktivitäten dieser ersten Phase der Initiative; dieser Bericht dient als Instrument der Reflexion über die Umsetzungsbedingungen dieser Aktion und ihre Weiterführung.

1.2. DORE II – VON 2002 BIS 2003

Auf gemeinsamen Beschluss des SNF und der KTI wurde die Aktion DORE um weitere zwei Jahre (2002-2003) verlängert. Hierfür wurde ein Zusatzkredit von drei Millionen Franken gesprochen. Die im vorliegenden Bericht enthaltenden Angaben beziehen sich besonders auf die Aktivitäten der zweiten Phase der Aktion DORE, beinhalten aber auch eine Übersicht der vier ersten Tätigkeitsjahre» von DORE sowie einige Vergleiche der Daten aus den zwei ersten Phasen.

1.3. DORE III – AB 2004

Gegenwärtig wird die Aktion DORE für die Jahre 2004-2007 geplant. Während der ersten beiden Phasen hatten die KTI und der SNF eine Vereinbarung getroffen, in dem die Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit festgehalten wurden, für die nächsten beiden Phasen haben die beiden Instanzen beschlossen, dass der SNF die gesamte Verwaltung der Aktion DORE übernehmen solle. Die Zusammenarbeit der KTI wird in einer noch festzulegenden Form fortgeführt, unter anderem durch die Mitarbeit eines Experten der KTI bei DORE. Diese Informationen zu DORE III sind unter dem Vorbehalt der Entscheide des Gesetzgebers anzusehen, dieser wird in den kommenden Monaten darüber entscheiden.

2. HINTERGRUND

2.1. ENTSTEHUNG DER AKTION DORE

2.1.1. Gesetzliche Grundlagen

Nach dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die Fachhochschulen (FHSO) am 1. Oktober 1996, in dem die Ziele für die Gründungsphase der FH (1996-2003) festgesetzt werden, gab der Bundesrat am 2. März 1998 – auf der Grundlage der Resultate einer Ausschreibung – seine Zustimmung für den Aufbau eines Systems von sieben Fachhochschulen (FH), die sowohl national als auch international eng mit der Welt der Wirtschaft und der Wissenschaft verbunden sind. Die FH umfassen folgende Bereiche:

- Technik und Landwirtschaft
- Wirtschaft
- Gestaltung

Das FHSO wird zurzeit bereinigt. Folgende Bereiche, die in die Zuständigkeit der Kantone fallen, sollen integriert werden:

- Gesundheit
- Soziale Arbeit
- Bildende Kunst
- Musik und Theater
- Pädagogik
- Angewandte Psychologie
- Angewandte Linguistik

2.1.2. Der erweiterte Leistungsauftrag der FH

Ein zentrales Element bei der Schaffung der FH ist die Einführung (durch Bund und Kantone) eines erweiterten Leistungsauftrags, welcher «Weiterbildung, anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung, Dienstleistungen sowie Zusammenarbeit»² umfasst.

Den FH wird somit eine Aufgabe übertragen, die für mehrere von ihnen neu ist: die Forschung. Um den Aufbau von Kompetenzen in der anwendungsorientierten Forschung an den kantonalen FH zu unterstützen, hat der Bundesrat in seiner «Botschaft über die Bildungs-, Forschungs- und Technologiepolitik des Bundes in den Jahren 2000-2003» vom 25. November 1998 im Absatz zur Forschung Folgendes festgesetzt: «Die KTI und der Schweizerische Nationalfonds werden gemeinsam auch den Kompetenzaufbau an den Fachhochschulen, die in der Verantwortung der Kantone bleiben, unterstützen»³.

Im Anschluss an diese Botschaft und die Genehmigung durch das Parlament haben die KTI und der SNF eine Vereinbarung getroffen, in der die Rahmenbedingungen ihrer Zusammenarbeit festgehalten werden. Die beiden Institutionen haben beschlossen, eine gemeinsame Aktion auf die Beine zu stellen, deren Ziel darin besteht, ein effizientes, zielgerichtetes und gemeinsam finanziertes Förderinstrument zu schaffen, das die Förderung der anwendungsorientierten Forschung an den kantonalen FH ermöglicht: Die Aktion «DO-REsearch!». Deren Zweck besteht in erster Linie darin, die von den FH in Eigenregie unternommenen Anstrengungen zu unterstützen, indem sie ihnen dabei hilft, ihre Kompetenzen durch die Umsetzung konkreter Projekte zu erweitern und zu festigen. Die

² Zwischenbericht der eidgenössischen Fachhochschulkommission (EFHK) vom 8. August 2000, S. 27.

³ Botschaft BFT 2000-2003, S. 49, Art. 143.

Aktion betrifft alle sieben Bereiche der FH und der künftigen FH unter kantonomaler Hoheit: soziale Arbeit, Gesundheit, bildende Kunst, Musik und Theater, Pädagogik, angewandte Psychologie und angewandte Linguistik.

2.2. DIE FUNKTIONSWEISE VON DORE

2.2.1. Bildung der Expertengruppe

Die Leitung der Aktion DORE obliegt einem Gremium, das aus 6 Experten besteht (3 werden vom SNF ernannt, 3 von der KTI). Das Präsidium teilt sich je ein vom SNF und von der KTI ernanntes Mitglied.

DORE verfügt zudem über ein Sekretariat, das vom Schweizerischen Nationalfonds gestellt wird, und über eine/n wissenschaftliche/n Mitarbeiter/in.

Die Tabelle auf der folgenden Seite präsentiert alle Mitglieder der Expertengruppe und des Sekretariats, die an der Aktion teilgenommen haben.

Diese Informationen zur Funktionsweise von DORE gelten bis zum 31. Dezember 2003.

2.2.2. Ein Grundprinzip von DORE: Die Zusammenarbeit zwischen den kantonalen FH und externen Partnern

Von DORE finanzierte Forschungsprojekte müssen folgende Bedingungen erfüllen:

- Die Forschungsprojekte werden von einem oder mehreren Lehrkräften der kantonalen FH (anerkannt oder auf dem Weg dazu) und einem oder mehreren schulexternen Partnern (z.B. aus Gemeinde-, Kantons- oder Bundesverwaltung, Spitälern, Bibliotheken, Vereinen oder aber auch aus der Privatwirtschaft) durchgeführt. Die Praxispartner müssen ein direktes Interesse an der praktischen Nutzung der Forschungsergebnisse zeigen. Weiter ist erwünscht, dass Partner aus Universitäten, aus eidgenössisch-technischen Hochschulen (ETH) und/oder aus anderen FH einbezogen werden. Dadurch kann vor allem der Kompetenz- und Techniktransfer gefördert werden.
- Um die Anwendungsorientierung der Forschung zu garantieren und ihr Engagement für die konkrete Nutzung der Forschungsergebnisse zu zeigen, finanzieren die Praxispartner die Forschungsprojekte mit. In der Regel wird eine finanzielle Beteiligung von 50% verlangt, doch können in gewissen begründeten Fällen teilweise Ausnahmen zu dieser allgemeinen Regel in Betracht gezogen werden. Die Mitfinanzierung durch die Praxispartner kann auf zwei Arten erfolgen: Entweder über eine direkte Zuwendung (Barzahlung) oder in Form von Arbeitsstunden oder Materialleistungen zugunsten des Projektes (Eigenleistung des Partners). Diese Leistungen werden zu den marktüblichen Preisen angerechnet.

DORE unterstützt die FH, indem sie die Saläre der in der Forschung beschäftigten Personen an den betreffenden Schulen übernimmt. DORE fördert zudem die Veranstaltung von Tagungen und Kolloquien, die dem Wissensaustausch, der qualitativen Verbesserung des Forschungsprozesses, der verstärkten Verbreitung der Forschungstätigkeit und der Förderung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren dienen. Einige im Zusammenhang mit den DORE-Forschungsarbeiten erschienenen wissenschaftlichen Publikationen können ebenfalls in den Genuss einer Unterstützung kommen und zwar in Form einer teilweisen Übernahme der Publikationskosten.

MANDATSTRÄGER VON DORE

Kommission für Technologie und Innovation (KTI)
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

EXPERTENGRUPPE

Prof. Catherine Nissen-Druey, Universität Basel (1999-2000)
Prof. Eberhard Ulich, Institut für Arbeitsforschung und Organisationsberatung, Zürich (1999-2000)
Prof. Anne-Nelly Perret-Clermont, Universität Neuenburg, Co-Präsidentin (1999-2003)
Prof. Claudio R. Boër, Kommission für Technologie und Innovation, Co-Präsident (1999-2003)
Prof. Jean-Pierre Fragnière, École d'Etudes Sociales et Pédagogiques, Lausanne (1999-2003)
Prof. Thüring Bräm, Musikhochschule, Luzern (2000-2003)
Prof. Gudela Grote, ETH, Zürich (2000-2003)
Prof. Isidor Wallimann, Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel (2000-2003)

SEKRETARIAT DORE

Dr. Beat Butz, SNF, (1999-2001)
Dr. Manfred Grunt, KTI, (1999-2001)
Herr Rolf Escher, KTI, (1999-2003)
Frau Annette Kull, KTI, (2000-2003)
Frau Brigitte Arpagaus, SNF, (2002-2003)
Frau Susanne Grossniklaus, SNF, (2002-2003)

WISSENSCHAFTLICHE(R) MITARBEITERIN

Frau Deniz Gyger, Universität Neuenburg, (2000-2003)
Herr Alaric Kohler, Universität Neuenburg, (2003)

ADRESSEN

Brigitte Arpagaus
Verantwortliche des Sekretariats DORE
Abteilung I: Geistes- und Sozialwissenschaften
Schweizerischer Nationalfonds
Wildhainweg 20
3001 Bern
Tel. 031 308 23 29
barpagaus@snf.ch

Susanne Grossniklaus
Sekretariat DORE
Abteilung I: Geistes- und Sozialwissenschaften
Schweizerischer Nationalfonds
Wildhainweg 20
3001 Bern
Tel. 031 308 23 57
sgrossniklaus@snf.ch

Alaric Kohler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Institut de psychologie
Faculté des Lettres et des Sciences humaines
Universität Neuenburg
Espace Louis-Agassiz 1
2000 Neuenburg
Tel. 078 737 91 42
alaric.kohler@unine.ch

WEBSITE VON DORE:

http://www.snf.ch/de/fop/spe/spe_dor.asp

2.2.3. Behandlung der Gesuche

Die Gesuche werden von der Expertengruppe auf der Grundlage eines schriftlichen Vorentscheids geprüft, der von zwei Mitgliedern der Gruppe erstellt wird. Es können auch Meinungen von externen Spezialisten eingeholt werden. Die Expertengruppe kann drei Arten von Entscheidungen treffen:

- Positiver Entscheid: Das Gesuch wird in der vorliegenden Form genehmigt.
- Positiver Vorentscheid: Die Expertengruppe verlangt Änderungen und/oder weitere Details. Das überarbeitete Gesuch wird der Expertengruppe erneut unterbreitet und diese formuliert ein weiteres Gutachten.
- Negativer Entscheid: Das Gesuch wird abgelehnt.

Die von der Expertengruppe genehmigten Gesuche werden dem Ausschuss des Forschungsrates SNF (gemäss Richtlinien des SNF) und dem Vorsteher des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT (gemäss den Richtlinien des KTI) zur Genehmigung vorgelegt.

Die Gesuchstellenden haben die Möglichkeit, gegen die gefällten Entscheide Rekurs einzulegen, indem sie ein Schreiben gleichzeitig an die Rekurskommission des eidgenössischen Departements des Innern (SNF) und an die Rekurskommission des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements (KTI) richten.

Die Forschenden müssen Tätigkeitsberichte abliefern und diesen die aus ihren Arbeiten entstandenen Publikationen beifügen. Jeder Bericht wird von der Expertengruppe auf der Grundlage eines schriftlichen Gutachtens, das von wenigstens einem Mitglied der Expertengruppe DORE verfasst wurde, und in bestimmten Fällen eines externen Gutachtens angenommen.

2.3. BILANZ DER ERSTEN TÄTIGKEITSPHASE

2.3.1. Zusammenfassung des wesentlichen Inhalts des Berichts DORE I

DORE ist auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene eine völlig neuartige Aktion. So scheint die Mehrheit der Mitgliedstaaten der Europäischen Union noch nicht über ein derartiges Unterstützungsprogramm für die anwendungsorientierte Forschung in den betreffenden Bereichen zu verfügen. Deshalb kann die Phase 2000-2001 der Aktion DORE wirklich als neuartiges praktisches Experiment betrachtet werden. Bei unserer Informationssuche zu diesem Thema in unseren Nachbarländern haben unsere Gesprächspartner sofort ein reges Interesse für DORE gezeigt und gebeten, über die Ergebnisse dieses Versuchs informiert zu werden. Die Expertengruppe, die sich bewusst ist, dass sie Neuland betritt, musste gleichzeitig mehrere Arten von Aktivitäten durchführen, um die Aktion DORE aufzubauen. Sie musste unter anderem:

- ihr Tätigkeitsfeld und ihre Ziele erläutern;
- die Modalitäten für die Umsetzung genau beschreiben;
- das Projekt bekanntmachen;
- die Gesuche entgegennehmen;
- mit den Gesuchstellenden einen Dialog führen;
- das Gespräch mit den Schuldirektionen suchen, die administrativen Bedingungen erklären, den Aufbau der technischen Infrastruktur und des notwendigen Personals für die Forschung anregen;
- auf Informations- oder Kontaktanfragen der Praxispartner antworten;

-
- die Kontakte zwischen Institutionen (FH, Universitäten) und anderen Instanzen der Forschungsfinanzierung, insbesondere der KTI und des SNF, erleichtern;
 - die Umorientierung und Verbesserung gewisser Gesuche vorschlagen;
 - Mittel verteilen;
 - die Zwischenberichte auswerten;
 - die Schlussberichte auswerten,
 - die Information der betroffenen Partner, einschliesslich der Medien, fördern;
 - den Aufbau von wissenschaftlichen Netzwerken unterstützen;
 - die Publikationen fördern.

Die Aktion DORE war aufgrund ihres neuartigen Charakters von Anfang an durch zahlreiche Unsicherheiten geprägt: Welche Institutionen und wie viele Personen (Gesuchstellende, Praxispartner) würden bei diesem Vorhaben mitmachen? Welche Probleme würden innerhalb eines beschränkten Zeitraums zu überwinden, welche Hindernisse aus dem Weg zu räumen sein? Wie würde die Qualität der verfügbaren Resultate in einem Bereich sein, von dem gesagt wurde, dass «noch viel zu lernen sei», und von dem man von vornherein wusste, dass er grosse Unterschiede hinsichtlich der Traditionen, Praktiken und der Forschung erkennen lässt? Dies ist ein Spiegel für die Komplexität der Aktion und die von DORE festgestellten Mängel: Die betroffenen Tätigkeitsfelder reichen von der Sozialarbeit bis zum künstlerischen Bereich und sind daher sehr unterschiedlich (grosse Schwankungen zwischen den Regionen) und weisen manchmal nur wenige gemeinsame Punkte auf. Die Expertengruppe versuchte dieser Vielfältigkeit gerecht zu werden, indem sie Evaluationskriterien festsetzte und sich gleichzeitig bemühte, allen Bereichen einen gemeinsamen Rahmen zu geben.

Anpassungsschritte sind noch im Gange.

Angesichts der positiven Bilanz der ersten Jahre haben der Schweizerische Nationalfonds und die Kommission für Technologie und Innovation beschlossen, mit der Aktion weiterzufahren. Deshalb haben sie für die Jahre 2002 und 2003 einen neuen Kredit von drei Millionen Franken gewährt.

3. DORE: VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR GEGENWART (VON 2000 BIS 2003)

3.1. EINIGE ALLGEMEINE INFORMATIONEN

Die nachfolgenden Daten wurden auf der Grundlage der von den Gesuchstellenden im Formular «Beitragsgesuch» gemachten Angaben erhoben.

Anhand dieser Daten werden in diesem Kapitel die wichtigsten Merkmale der vom Januar 2000 bis zum 30. September 2003 bei der Expertengruppe eingegangenen Gesuche erläutert⁴. Kapitel 4 wird die Eigenheiten der zweiten Phase von DORE präsentieren, Kapitel 5 ist dem Vergleich der zwei ersten Phasen von DORE, 2000-2001 und 2002-2003, gewidmet.

Zum Einstieg folgt ein genereller Überblick der Aktivitäten von DORE von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Tabelle 1 zeigt die Zahl der ausgearbeiteten und genehmigten Projekte nach Forschungsbereich. Einige Projekte erhielten von der Expertengruppe einen positiven Vorentscheid, wurden überarbeitet und in Form eines neuen Gesuches erneut präsentiert; dies erklärt auch, warum die Gesamtzahl der Gesuche höher ist als die Zahl der Projekte⁵.

Die Klassifizierung nach Forschungsbereich geschieht nach FH/PH der Hauptforschenden, auch wenn eine nicht geringe Zahl der Projekte in Wirklichkeit interdisziplinär ist.

Tabelle 1. Anzahl genehmigter, abgelehnter und überarbeiteter Projekte nach Forschungsbereich (2000-2003)

Bereiche	Eingereichte Projekte	Genehmigte Projekte*		Abgelehnte Projekte**	
Soziale Arbeit	67	60	(4)	7	(2)
Gesundheit	36	22	(5)	14	(7)
Pädagogik	25	13	(3)	12	(1)
Bildende Kunst	21	12	(2)	9	(0)
Musik und Theater	14	9	(1)	5	(3)
Angewandte Psychologie	4	1	(0)	3	(1)
Angewandte Linguistik	6	2	(0)	4	(1)
TOTAL	173	119	(15)	54	(15)

* Die Zahlen in Klammern zeigen die überarbeiteten und anschliessend genehmigten Projekte für jeden Bereich an.

** Die Zahlen in Klammern zeigen die überarbeiteten und anschliessend abgelehnten Projekte für jeden Bereich an

⁴ Dieses Datum entspricht dem letztmöglichen Zeitpunkt für die Einreichung eines Gesuchs für die zweite Phase von DORE.

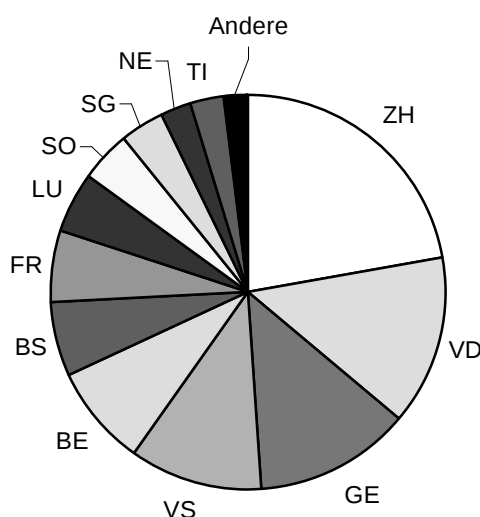
⁵ Die Bezeichnung «Projekte» bezieht sich auf die von den Forschenden erarbeiteten Forschungsprojekte, im Gegensatz zu den «Gesuchen», welche die bei der Expertengruppe eingereichten Formulare bezeichnen. Aus diesem Grund können zwei Gesuche für ein und dasselbe Projekt eingereicht worden sein, falls dieses überarbeitet wurde.

Die Daten dieser Tabelle sind nur verständlich, wenn sie mit den komplexen Situationen jedes von DORE abgedeckten Forschungsgebiets in Bezug gesetzt werden. Dieses Thema wird in Kapitel 7.1 näher behandelt.

3.2. EINE GESAMTSCHWEIZERISCHE AKTION

DORE will die Forschungstätigkeit in allen Regionen der Schweiz fördern. Um einen groben Überblick über die Verteilung der Forschenden nach Region zu geben, zeigt Abbildung 1 den Anteil jedes Kantons⁶ an allen Projekte, die in den ersten zwei Phasen von DORE eingereicht worden sind.

**Abbildung 1. Verteilung der eingereichten Projekte nach Kanton
(2000-2003)**



Die Zuteilung der eingereichten Projekte zu einem Kanton stützt sich auf den Sitz der Fachhochschule oder der Pädagogischen Hochschule des Hauptgesuchstellenden. Einige Schulen erstrecken sich jedoch über mehrere Kantone. Indem wir die FH/PH berücksichtigen, in welcher die Forschenden ihre Forschungsprojekte erarbeitet haben, erhalten wir einen besseren Einblick in die regionale Verteilung der DORE-Projekte.

Zahlreiche Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen haben es den Forschenden ermöglicht, Forschungstätigkeiten nachzugehen. Diese Liste präsentiert die Namen der FH/PH nach Anzahl der genehmigten Gesuche (in abnehmender Reihenfolge) während der ersten beiden Phasen von DORE.

Wenn auch die Beteiligung an DORE weiterhin Unterschiede erkennen lässt, so ist doch deutlich zu sehen, dass gewisse Schulen trotz ihrer geringen Grösse eine bedeutende Forschungstätigkeit entwickeln konnten. Die aus dieser Liste hervorgehende Klassierung bildet dennoch ein Indikator, der stark durch den Zusammenschlüssen mehrerer Institutionen unter demselben Namen bestimmt wird.

⁶ Es handelt sich hier um den Kanton, in welchem die Schule ihren Sitz hat.

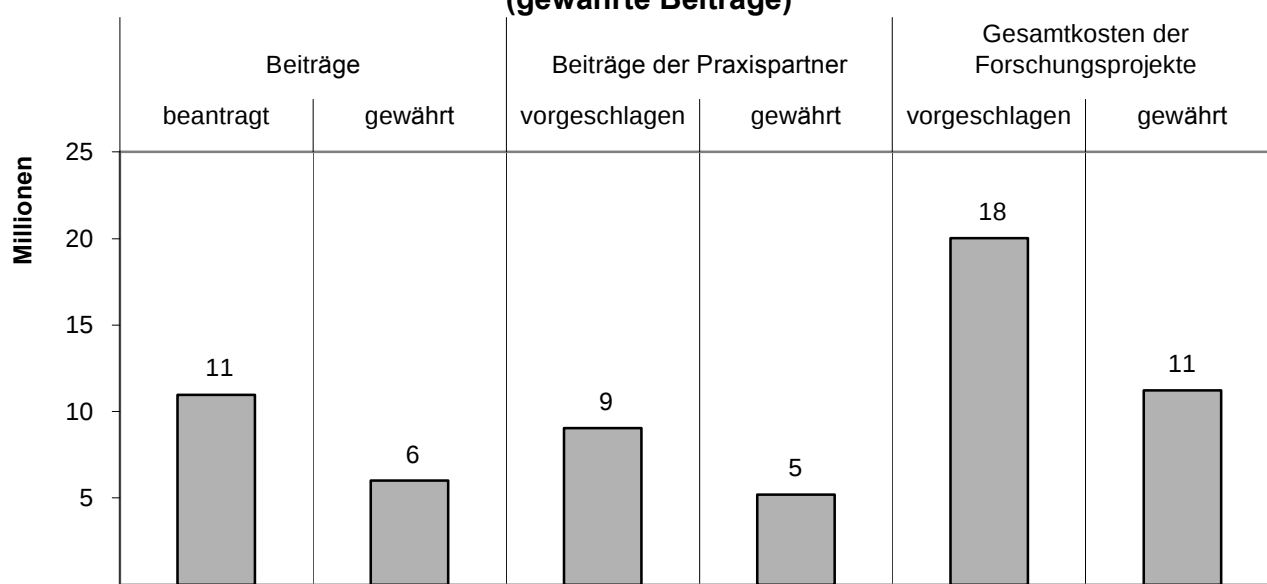
Anzahl der genehmigten Gesuche (2000-2003) & Name der Schulen	
14	Haute Ecole Santé-Social Wallis
10	Ecole d'Etudes Sociales et Pédagogiques, Lausanne
9	Ecole Supérieure de Travail Social / Institut d'Etudes Sociales, Genf
7	Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich
7	Hochschule für Soziale Arbeit Zürich, Dübendorf
6	Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz Soziales
5	Ecole de soins infirmiers et sages-femmes, Le Bon Secours, Genf
4	Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel
4	Haute Ecole Fribourgeoise de Travail Social, Givisiez
3	Ecole de diététicien-ne-s, Genf
3	Haute Ecole Pédagogique BEJUNE, Bern, Jura, Neuenburg
3	Hochschule für Gestaltung und Kunst, Basel
3	Hochschule für Musik und Theater, Zürich
3	Hochschule für Soziale Arbeit, Bern
3	Hochschule für Soziale Arbeit Ostschweiz, Rorschach
3	Internationale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich
3	Scuola Universitaria Professionale della Svizzera italiana - Dipartimento di lavoro sociale
2	Centre de Formation des Professions de la Santé, St. Imier
2	École Cantonale de Soins Infirmiers de Chantepierre, Lausanne
2	Ecole de soins infirmiers de la Croix Rouge Suisse, La Source, Lausanne
2	Fachhochschule Aargau Gesundheit und Soziale Arbeit, Bereich Soziale Arbeit, Brugg
2	Hochschule für Angewandte Psychologie, Zürich
2	Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung, Bern
2	Hochschule für Musik und Theater, Bern
2	Hochschule für Soziale Arbeit, Luzern
2	Musik-Akademie des Stadt Basel, Musikhochschule
2	Pädagogische Hochschule Zentralschweiz
2	Zürcher Hochschule Winterthur/Dolmetscherschule
1	Conservatorio della Svizzera Italiana
1	Ecole cantonale d'Art du Valais, Sierre
1	Ecole d'infirmières et d'infirmiers de l'Institution des Diaconesses de St-Loup, Pompaples
1	Ecole du Personnel soignant de Fribourg/ Krankenpflege-Schule, Freiburg
1	Haute Ecole Pédagogique Vaudoise
1	Kant. Lehrerinnen- und Lehrer seminar Mariaberg, Pädagogische Fachhochschule Rorschach
1	Musikhochschule Luzern

3.3. DER FINANZIELLE ASPEKT: DORE UND DIE NACHFRAGE

3.3.1. Beantragte und gewährte Beiträge während DORE I und II

Im Laufe der vier Tätigkeitsjahre verfügte DORE über ein Budget von 7 Millionen Franken. Abbildung 2 zeigt eine Gegenüberstellung der durch die Forschenden beantragten Beträge und der von DORE gewährten Unterstützungsbeiträge sowie der Investitionen, welche die Praxispartner genehmigt haben, und jene, die sie den angenommenen Forschungsprojekten gewährt haben. Anhand des Gesamtbetrags dieser beiden Kategorien können die Gesamtkosten aller geplanten mit den Gesamtkosten der tatsächlich durchgeführten Forschungsarbeiten verglichen werden.

Abbildung 2. Vergleich der Gesamtkosten der geplanten (beantragte Beiträge) mit denjenigen der genehmigten Forschungsarbeiten (gewährte Beiträge)



Wenn auch ein Teil der Gesuche aus Qualitätsgründen abgelehnt wurden, ist bei den obigen Daten zu beachten, dass einige Projekte von der Expertengruppe aufgrund des beschränkten Budgets einen negativen Entscheid erhielten. Dieser Punkt wird bei der die zwei ersten Phasen von DORE vergleichenden Finanzanalyse in Abschnitt 6.2 im Detail behandelt.

3.3.2. Die Praxispartner

Befassen wir uns etwas näher mit der Zahl von 9 Millionen: Dem geplanten Beitrag der externen Partner. Nach den Auflagen von DORE muss nämlich bei einem Forschungsprojekt ungefähr die Hälfte seiner Kosten durch die Partner des öffentlichen oder privaten Sektors gedeckt werden. Diese Zahl bedeutet, dass die Praxispartner sich in besonderen Vereinbarungen mit den Forschenden schriftlich dazu verpflichten, gesamthaft 9 Millionen in die anwendungsorientierte Forschung zu investieren. Es versteht sich von selber, dass sich zahlreiche Partner für die Initiativen engagiert haben, damit eine solch grosse Summe zusammenkam. Die Bedeutung dieser Investitionen der Praxispartner wird logischerweise auch in den unterstützten Projekten sichtbar. Die von DORE geleisteten Beträge üben somit einen beträchtlichen Multiplikatoreffekt aus.

3.3.3. Die verschiedenen Forschungsbereiche

Die von den Forschenden beantragten Beträge hängen auch von den Forschungsbereichen ab, wie aus Tabelle 2 hervorgeht. Auch wenn sich logischerweise die Bereiche mit den meisten Gesuchen an der Spitze befinden, so ist es dennoch interessant, wie hoch die von den Praxispartnern geleisteten Summen in den bezüglich Anzahl Gesuche noch bescheidenen Forschungsbereichen sind.

Tabelle 2. Eingeforderte resp. geleistete Beträge und Gesamtkosten der Forschungsprojekte nach Bereich (2000-2003)

Bereiche	Beantragte Beträge	Angebotene Beiträge der Praxispartner	Gesamtkosten der beantragten Forschungsprojekte
Soziale Arbeit	3'228'442	2'982'918	6'211'360
Gesundheit	2'333'742	2'025'520	4'359'262
Pädagogik	1'086'912	1'152'958	2'239'870
Bildende Kunst	1'357'606	798'115	2'155'721
Musik und Theater	669'528	1'281'311	1'950'839
Angewandte Psychologie	133'800	182'400	316'200
Angewandte Linguistik	354'610	509'820	864'430
Total	9'164'640	8'933'042	18'097'682

4. DIE ZWEITE PHASE UND IHRE BESONDERHEITEN (2002-2003) DORE II

4.1. EINIGE INFORMATIONEN ZU DEN EINGEREICHTEN PROJEKTEN (2002-2003) DORE II

Es folgt ein allgemeiner Überblick über die Aktion DORE in den Jahren 2002 und 2003. Die in diesem Kapitel präsentierten Daten beziehen sich auf die zweite Tätigkeitsphase von DORE.

Aus Tabelle 3 ist ersichtlich, dass von den 83 Projekten, welche der Expertengruppe in den Jahren 2002-2003 unterbreitet wurden, 53 schliesslich in den Genuss einer finanziellen Unterstützung kamen. Übrigens wurden 21 Projekte nicht von Anfang an unterstützt, sondern diese sind in einer neuen Form vorgelegt worden, nachdem die Gestuchstellenden von der Expertengruppe einen positiven Vorentscheid erhalten hatten.

Zum Zeitpunkt, da dieser Tätigkeitsbericht verfasst wurde, sind bei der Expertengruppe 11 Publikationsgesuche und 7 Gesuche betreffend Tagungen eingegangen. Da diese Aktivitäten zur Umsetzung der Resultate nach der Durchführung der Forschungsprojekte stattfinden, handelt es sich bei den hier präsentierten Zahlen noch nicht um definitive Angaben.

Die relativ hohe Zahl der abgelehnten Projekte erklärt sich nicht bloss durch qualitative Gründe, sondern dies hängt auch mit dem verfügbaren Budget in der zweiten Phase von DORE zusammen.

Tabelle 3. Allgemeine Angaben zu den Entscheiden der Expertengruppe (2002-2003) DORE II

Entscheiden der Expertengruppe:	Angenommene Projekte	Positiver Vorentscheid: Projekte, für die Änderungen verlangt wurden		Abgelehnte Projekte
Anzahl Forschungsprojekte	40	21		22
		Angenommen nach Änderungen	Abgelehnt nach Änderungen	
		13	8	
Gesamtzahl Projekte	53	30		
Publikationen	10	1		
Tagungen	5	2		
TOTAL	68	33		

4.1.1. Verschiedene Forschungsbereiche

Die Bemühungen von DORE richten sich auf zahlreiche Bereiche, die sich in vielerlei Hinsicht unterscheiden, wie etwa hinsichtlich der Forschungsmethoden, der Art der Problemstellungen, der zur Realisierung eines Projektes benötigten Mittel, der Verbindungen mit den Praxispartnern, der

Nutzung der Ergebnisse sowie der durch die FH/PH zur Verfügung gestellten Infrastruktur. Deshalb ist es besonders wichtig, die Umstände jedes einzelnen Forschungsbereichs in DORE zu untersuchen.

Aus Tabelle 4 lässt sich für die in den Jahren 2002 und 2003 unterbreiteten Projekte der Anteil der negativen Entscheide nach Forschungsbereich ablesen. Die Klassifizierung nach Bereich berücksichtigt die FH/PH des Hauptforschenden, auch wenn ein nicht geringer Teil der Projekte in Wirklichkeit interdisziplinär ist.

Tabelle 4. Anzahl genehmigter, abgelehnter und überarbeiteter Projekte nach Forschungsbereich (2002-2003) DORE II

Bereiche	Eingereichte Projekte	Genehmigte Projekte*		Abgelehnte Projekte**	
Soziale Arbeit	29	25	(4)	4	(2)
Gesundheit	18	9	(4)	9	(3)
Pädagogik	12	5	(3)	7	(1)
Bildende Kunst	11	8	(2)	3	(0)
Musik und Theater	6	5	(0)	1	(0)
Angewandte Psychologie	4	1	(0)	3	(1)
Angewandte Linguistik	3	0	(0)	3	(1)
TOTAL	83	53	(13)	30	(8)

* Die Zahlen in Klammern geben die überarbeiteten und anschliessend genehmigten Projekte für jeden Bereich an.

** Die Zahlen in Klammern geben die überarbeiteten und anschliessend abgelehnten Projekte für jeden Bereich an.

Bei der Betrachtung dieser Zahlen lassen sich zwischen den Forschungsbereichen grosse Unterschiede ausmachen. Die Umstände der verschiedenen von DORE abgedeckten Bereiche unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Dieses Thema wird an dieser Stelle nicht näher erläutert, sondern in Kapitel 7.1, das eine kurze Übersicht über die Besonderheiten jedes Bereiches gibt.

4.1.2. Qualifikation der Forschenden

Als die Aktion DORE lanciert wurde, kursierten diverse Hypothesen über die Verfügbarkeit von Personen, die für das wissenschaftliche Arbeiten an den künftigen FH qualifiziert wären. Wir haben hier nicht die Absicht, die Qualifikationen der Gesuchstellenden zu analysieren. Wir beschränken uns auf ein einziges Merkmal: Die Anzahl der Personen unter den Gesuchstellenden, die über ein Doktorat verfügen. Damit kann immerhin ein Anhaltspunkt für die Qualifikation der betreffenden Forschenden gegeben werden. Tabelle 5 gibt diesen Hinweis nach Sprachregion und nach Bereich an und zeigt damit, dass ein bemerkenswerter Anteil der Gesuche von Personen eingereicht worden sind, die Inhaber eines Dokortitels sind.

Es ist für uns nicht erstaunlich, dass die künstlerischen Bereiche im unteren Feld dieser Tabelle zu finden sind, da in diesen Ausbildungsgängen der Dokortitel kaum üblich ist. Dies lässt somit keinesfalls auf einen Mangel an Kompetenzen in diesen Bereichen schliessen, sondern reflektiert einmal mehr die Verschiedenartigkeit der von DORE abgedeckten Forschungsbereiche. Diese

Vielfalt ist historisch, aber auch geografisch bedingt; es würde hier zu weit führen, jede regionale Tradition im Detail zu untersuchen.

Bei den prozentualen Angaben handelt es sich aufgrund der dürftigen absoluten Zahlen in einigen Bereichen nur um ungefähre Werte!

Tabelle 5. Anteile der Personen mit einem Dokortitel unter den Gesuchstellenden (2002-2003) DORE II

Titel der verantwortlichen Gesuchstellenden	DoktorInnen	Gesamthaft	% der Personen mit Dokortitel
Region			
Deutschschweiz	14	43	33%
Lateinische Schweiz	13	40	33%
Total	27	83	33%
Forschungsbereiche			
Pädagogik	11	12	92%
Angewandte Linguistik	1	3	33%
Gesundheit	5	18	28%
Angewandte Psychologie	1	4	25%
Soziale Arbeit	7	29	24%
Musik und Theater	1	6	17%
Bildende Kunst	1	11	9%
Total	27	83	33%

Aus dieser Tabelle lässt sich jedoch ein genereller Hinweis darauf ablesen, dass in der lateinischen Schweiz wie auch in der Deutschschweiz an den FH/PH qualifizierte Forscherinnen und Forscher vorhanden sind.

4.2. EINIGE MERKMALE DER UNTERSTÜTZTEN FORSCHUNGSPROJEKTE (2002-2003) DORE II

Dieses Kapitel beinhaltet eine eingehendere Analyse der Forschungsaktivitäten von DORE in der zweiten Phase, dies auf der Grundlage von Daten zu 53 genehmigten Forschungsgesuchen in den Jahren 2002 und 2003, d.h. der im Rahmen von DORE II unterstützten und durchgeführten Projekten.

4.2.1. Ein grosser personeller und finanzieller Aufwand

Aus Tabelle 6 sind die beantragten Summen für die genehmigten Projekte und die in Form eines Gesamtbetrags für jeden Forschungsbereich effektiv ausgerichteten Beträge ersichtlich. In einer Spalte wird die Differenz zwischen den oben genannten Beträgen angegeben, die übrigens nicht immer zu Ungunsten der Forschenden ausfällt. Einige Finanzpläne mussten nämlich nach oben korrigiert werden, um die Auflagen bezüglich der Machbarkeit der Projekte einhalten zu können.

Tabelle 6. Differenz zwischen den beantragten und den ausgerichteten Beträgen für die genehmigten Forschungsprojekte (2002-2003) DORE II

	Beantragter Gesamtbetrag (CHF) *	Ausgerichteter Gesamtbetrag (CHF)	Differenz	Ausgerichteter Durchschnittsbetrag pro Projekt (CHF)
Soziale Arbeit	1'227'387	1'163'644	-63'743	46'546
Gesundheit	556'155	570'144	13'989	63'349
Pädagogik	348'350	373'755	25'405	74'751
Bildende Kunst	746'117	720'818	-25'299	90'102
Musik und Theater	384'137	382'839	-1'298	76'568
Angewandte Psychologie	29'000	20'000	-9'000	20'000
Angewandte Linguistik	0	0	0	0
Total:	3'291'146	3'231'200	-59'946	
Durchschnittlicher Betrag pro Gesuch, alle Bereiche zusammengenommen:				60'966

* In dieser Spalte wird nicht der Gesamtbetrag der beantragten Beiträge angegeben, sondern lediglich die beantragten Beträge für die genehmigten Forschungsprojekte, um die von der Expertengruppe vorgenommenen Redimensionierungen zu verdeutlichen.

Tabelle 7 präsentiert die Anzahl Personen, die an den von DORE II unterstützten Forschungsprojekten mitwirken.

Tabelle 7. Die an den genehmigten Projekten beteiligten Personen (2002-2003) DORE II

Sprachregion:	Lateinische Schweiz	Deutschschweiz	Total
Durch DORE unterstützte Forschende der gesuchstellenden FH/PH	57	91	148
Beteiligte Forschende aus anderen FH/PH, Universitäten oder Eidgenössischen Technischen Hochschulen	26	24	50
Beteiligte Praxispersonen	89	68	157
Alle drei Kategorien zusammen	172	183	355

Die erste Zeile der vorliegenden Tabelle, mit dem Wortlaut «von DORE unterstützte Forschende» bezieht sich auf das von DORE finanzierte Forscherteam. Die zweite Zeile umfasst die Forschenden, die mit diesem Team zusammenarbeiten und aus anderen Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Universitäten oder einer Eidgenössischen Technischen Hochschule stammen. Die dritte Zeile gibt die Zahl der Personen an, die dank der Finanzierung der Praxispartner an den Forschungsprojekten teilnahmen.

Es zeigt sich, dass die 53 Forschungsprojekte, die von DORE II in den Jahren 2002-2003 unterstützt wurden, eine grosse Zahl von Personen – über 350 – mobilisiert und bei dieser Gelegenheit Fachleute aus verschiedenen Bereichen angesprochen und zusammengebracht haben. Dank dem Kontakt der Forschenden mit diesen Bereichen entstehen wertvolle Gemeinschaftsarbeiten und die beruflichen Netzwerke erlauben ein für die Forschung, den Unterricht und die berufliche Praxis der Partner massgeblicher Austausch stattfinden.

4.2.2. Ein Netzwerk der Zusammenarbeit

DORE möchte die Zusammenarbeit bestmöglich fördern. Jedes Forschungsprojekt muss wenigstens über einen Praxispartner verfügen und wird häufig durch die Unterstützung eines oder mehrerer wissenschaftlichen Partner gestärkt, sei dies aus anderen FH/PF, aus einer der Eidgenössischen Technischen Hochschulen oder aus Universitäten. Diese Gemeinschaftsarbeiten spielen für die Entwicklung der Kompetenzen in der anwendungsorientierten Forschung eine zentrale Rolle und erweisen sich zudem als wertvoll, da sie Netzwerke zwischen den verschiedenen Schulen und Institutionen schaffen.

Tabelle 8 stellt die Anzahl Gemeinschaftsarbeiten unter den Institutionen dar. Für die Erstellung eines Verzeichnisses der Forschungsnetzwerke oder der beruflichen Verbindungen, die im Laufe der Forschungsprojekte von DORE II zustande kamen, bräuchte es logischerweise eine eigene Studie. Diese Tabelle zeigt jedoch bereits, dass im Durchschnitt pro Forschungsprojekt eine Zusammenarbeit entsteht.

Tabelle 8. Anzahl der Gemeinschaftsarbeiten, nach Art und Forschungsbereich (2002-2003) DORE II

Zusammenarbeit	Mit einer anderen Schule	Mit einem universitären Institut	Gemeinschafts- arbeiten insgesamt	Anzahl Projekte
Bereiche				
Soziale Arbeit	6	15	21	25
Gesundheit	2	8	10	9
Pädagogik	0	5	5	5
Bildende Kunst	2	7	9	8
Musik und Theater	1	3	4	5
Angewandte Psychologie	1	0	1	1
Angewandte Linguistik	0	0	0	0
Total	12	38	50	53

5. DATENVERGLEICH DER ERSTEN BEIDEN PHASEN VON DORE (2000-2001 UND 2002-2003)

Dieses Kapitel präsentiert die Daten der ersten beiden DORE-Phasen und einen Vergleich zwischen den beiden aufeinander folgenden Zeiträumen.

5.1. ALLGEMEINE ENTWICKLUNG

Der Vergleich einiger Daten aus DORE I und DORE II gibt eine Vorstellung davon, wie sich die Aktion DORE entwickelt hat.

Abbildung 5 bietet einen Überblick über die Entwicklung der positiven und negativen Beurteilung der Projekte. Dabei ist festzustellen, dass die Zahl der abgelehnten Gesuche während der zweiten Phase von DORE leicht zugenommen hat, während die der eingereichten Projekte um etwa 10% abgenommen hat.

Abbildung 5. Die im Laufe der ersten beiden Phasen von DORE genehmigten, abgelehnten und eingereichten Projekte

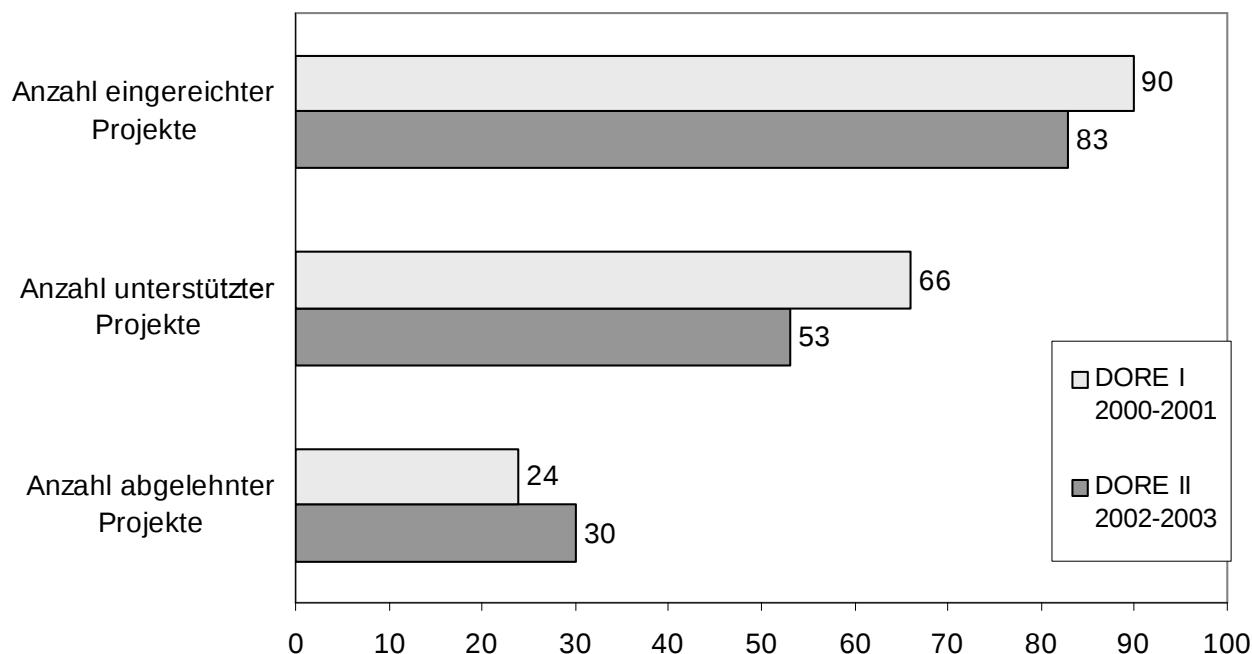


Tabelle 9 präsentiert einen Vergleich zwischen der Anzahl genehmigter, abgelehnter und eingereichter Projekte während DORE I (2000-2001) und während DORE II (2002-2003) nach Forschungsbereich.

Tabelle 9. Vergleich der genehmigten, abgelehnten und eingereichten Projekte nach Bereich in der ersten und zweiten Phase von DORE

Bereiche	Anzahl genehmigter Projekte		Anzahl abgelehnter Projekte		Eingereichte Projekte insgesamt	
	2000-2001	2002-2003	2000-2001	2002-2003	2000-2001	2002-2003
Soziale Arbeit	35	25	3	4	38	29
Gesundheit	13	9	5	9	18	18
Pädagogik	8	5	5	7	13	12
Bildende Kunst	4	8	6	3	10	11
Musik und Theater	4	5	4	1	8	6
Angewandte Psychologie	0	1	0	3	0	4
Angewandte Linguistik	2	0	1	3	3	3
Total	66	53	24	30	90	83

Während DORE I wurde mehr Projekten Beiträge gewährt als während DORE II: 66 unterstützte Gesuche in den Jahren 2000-2001 gegenüber 53 in den Jahren 2002-2003. Diese Zahlen scheinen auf eine nachlassende Aktivität während der zweiten Phase von DORE hinzuweisen, was jedoch eigentlich nicht zutrifft. Denn wie im nächsten Kapitel 5.2 dargelegt wird, konnten in der zweiten Phase von DORE leicht höhere Beiträge gewährt werden.

5.2. GELEISTETE BEITRÄGE WÄHREND DER ERSTEN BEIDEN PHASEN VON DORE

DORE I verfügte für die Jahre 2000 und 2001 über ein Budget von vier Millionen Franken, wovon ein Teil des Restbetrags für DORE II übernommen werden konnte. Während dieser ersten Phase setzte die Expertengruppe den gewährten Beitrag als Richtmass auf ungefähr 50 000.- Franken fest; dies aus verschiedenen Gründen (realistische Beträge für die Praxispartner, Eingehen von Risiken gegenüber oft neuartigen Problemen etc.). Allerdings hat die Verschiedenartigkeit der eingereichten Gesuche die Expertengruppe dazumal bereits veranlasst, mehrere Projekte mit Beiträgen zu unterstützen, die zwar den theoretisch festgelegten Rahmen überstiegen, aber dafür solide Argumente hatten.

In der zweiten Phase, 2002-2003 konnte DORE zusätzlich zum übernommenen Restbetrag über drei Millionen Franken verfügen. Tabelle 10 stellt den von den Gesuchstellenden beantragten Gesamtbetrag pro Forschungsbereich den von DORE im Laufe dieser zwei Tätigkeitsphasen gewährten Beiträgen gegenüber.

Tabelle 10. Entwicklung der Beitragsgesuche und ausbezahlte Beträge während der beiden Phasen DORE I & DORE II

Bereiche	Gesamtbetrag der beantragten Beiträge der Gesuchstellenden			Gesamtbetrag der durch DORE ausgerichteten Beiträge		
	2000-2001	2002-2003	2000-2003	2000-2001	2002-2003	2000-2003
Soziale Arbeit	1'780'640	1'447'802	3'228'442	1'525'015	1'163'644	2'688'659
Gesundheit	1'120'941	1'212'801	2'333'742	608'959	570'144	1'179'103
Pädagogik	498'745	588'167	1'086'912	216'440	373'755	590'195
Bildende Kunst	486'894	870'712	1'357'606	160'125	720'818	880'943
Musik und Theater	274'417	395'111	669'528	158'980	382'839	541'819
Angewandte Psychologie	-	133'800	133'800	-	20'000	20'000
Angewandte Linguistik	100'000	254'610	354'610	55'280	-	55'280
Total	4'261'637	4'903'003	9'164'640	2'724'799	3'231'200	5'955'999

Die Gesamtbeträge lassen einen leichten Anstieg des finanziellen Bedarfs während der zweiten Phase von DORE erkennen, vor allem in den Bereichen bildende Kunst, Musik und Theater, angewandte Psychologie und angewandte Linguistik.

Die den Forschungsprojekten gewährten Beiträge wurden hauptsächlich in den Bereichen bildende Kunst, Musik und Theater und Pädagogik erhöht. Der Gesamtbetrag der genehmigten Beiträge für den Bereich Soziale Arbeit verzeichnet hingegen einen leichten Rückgang.

Das in Tabelle 11 angegebene Verhältnis der genehmigten Beiträge im Vergleich zum Gesamtbetrag der beantragten Beiträge (Bewilligungsrate) ist in Laufe der beiden Phasen von DORE relativ stabil geblieben.

Tabelle 11. Bewilligungsrate der Beitragsgesuche in den beiden Phasen DORE I & DORE II

	DORE I 2000-2001	DORE II 2002-2003
Gesamtbetrag der ausgerichteten Beiträge	2'724'799	3'231'200
Gesamtbetrag der beantragten Beiträge	4'261'637	4'903'003
Bewilligungsrate	64%	66%

Tabelle 12 illustriert die Höhe der an die unterstützten Forschungsprojekte ausgerichteten Beiträge während der ersten beiden Phasen von DORE. Die Anzahl unterstützter Projekte ist in der zweiten Phase von DORE zwar leicht gesunken, doch hat die Expertengruppe vermehrt höhere Beiträge

bewilligt und ist damit den Bedürfnissen der Forschenden entgegenkommen, welche grösser dimensionierte Projekte ausgearbeitet haben.

Tabelle 12. Entwicklung der ausgerichteten Beiträge pro Forschungsprojekt in den beiden Phasen DORE I & DORE II

Ausgerichtete Beiträge pro Projekt	Anzahl Projekte		
	<i>2000-2001</i>	<i>2002-2003</i>	<i>2000-2003</i>
Bis zu 20'000.-	3	4	7
20'000 bis 40'000.-	18	10	28
40'000 bis 60'000.-	37	14	51
60'000 bis 80'000.-	4	7	11
80'000 bis 100'000.-	4	18	22
Total:	66	53	119

5.3. DIE ENTWICKLUNG DER KOMPETENZEN BEI DEN TEILNEHMERN

Da die Aktion DORE die Förderung der Kompetenzen in der anwendungsorientierten Forschung zur Aufgabe hat, ist es wichtig zu prüfen, in welchem Masse die an der ersten Phase von DORE beteiligten Personen ihren Forschungsaktivitäten in diesem Rahmen nachgingen. Die Kompetenzförderung in der Forschung kann nicht ohne die fortlaufende Investition der Hauptakteure dieser Aktion, also der Forschenden, geschehen.

Tabelle 13 liefert diesbezüglich einige Aufschlüsse und lässt erkennen, dass von den 92 Hauptgesuchstellern 22 mehrere Forschungsprojekte durchgeführt haben; insgesamt wurden 119 Projekte realisiert.

Wir weisen jedoch darauf hin, dass diese Zahlen sich lediglich auf die Hauptgesuchsteller beziehen, welche diese Funktion mehrere Male innehatten; die Forschenden haben jedoch bei ihrer Teilnahme an DORE-Projekten häufig mehrere Funktionen bekleidet (Projektleiter, Mitarbeiter, Mitgesuchsteller etc.). Aus diesem Grund stellt die Tatsache, dass ein Viertel der Hauptgesuchsteller in neuen Projekten mit derselben Funktion wieder zu finden sind, ein guter Hinweis für ein Netzwerk von Forschenden dar, die sich der Kontinuität verschreiben.

Tabelle 13. Anzahl der Hauptgesuchsteller, die im Rahmen von DORE I & DORE II mehrere Forschungsprojekte leiteten

Durchgeführte Projekte	Anzahl Gesuchsteller	Anzahl Projekte ⁷
... 1 Projekt	70	70
... 2 Projekte	18	36
... 3 Projekte	3	9
... 4 Projekte	1	4
Insgesamt:	92	119

Von den 22 Forschenden, die mehrmals die Funktion des Hauptgesuchstellers für ein DORE-Forschungsprojekt innehatten, haben 17 an beiden Phasen von DORE teilgenommen und 5 haben in der gleichen Tätigkeitsphase mehrere Forschungsprojekte durchgeführt.

Tabelle 14 zeigt die Kontinuität der Beteiligung der FH/PH an DORE. Über die Hälfte der Schulen, 19 von insgesamt 35 Schulen, haben im Laufe der beiden Phasen von DORE eines oder mehrere Gesuche eingereicht. Dies ist ein Zeichen dafür, dass lokale Forscherteams entstanden sind, die ihre Aktivitäten kontinuierlich und regelmässig weiterführen.

Tabelle 14. Die Beteiligung der FH/PH im Laufe von DORE I & DORE II

Anzahl der FH/PH, die an DORE beteiligt waren...	
... nur während der ersten Phase (2000 und 2001)	10
... nur während der zweiten Phase (2002 und 2003)	6
... während beiden Phasen (2000 bis 2003)	19
Anzahl Schulen, die mindesten einmal an DORE beteiligt waren: Total	35

5.4. DER GESCHLECHTERASPEKT BEI DEN DORE-GESUCHEN

Aus Tabelle 15 ist ersichtlich, dass ein grosser Teil der Gesuche von Frauen verfasst und geleitet wurde. Dieser Anteil ist bemerkenswert, besonders wenn man die Situation der schweizerischen Wissenschaftskreise berücksichtigt. Zudem lässt sich während der zweiten Phase von DORE sogar ein Anstieg des Frauenanteils beobachten, der beinahe 42% der Hauptgesuchsteller erreicht.

Tabelle 15. Geschlechterverteilung bei den Hauptgesuchstellern der eingereichten Projekte, DORE I & DORE II

Anzahl der Hauptgesuchsteller	Frauen	Männer	Total	Frauenanteil
Bei den 2000-2001 eingereichten Projekten	32	58	90	36%
Bei den 2002-2003 eingereichten Projekten	35	48	83	42%
Bei allen eingereichten Projekten	67	116	173	39%

⁷ Die Zahlen in dieser Spalte entsprechen das Produkt der beiden vorangehenden Spalten.

5.5. DIE ENTWICKLUNG VON NETZWERKEN

DORE ist von Anfang an auf ein grosses Echo gestossen: An den 90 während der ersten Phase eingereichten Gesuchen waren 380 Personen beteiligt. Das angestrebte Ziel, die Forschenden zur Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Partnern wie auch mit Praxispartnern anzuspornen, wurde bereits in der ersten Phase der Aktion erreicht. Es bleibt jedoch abzuwarten, wie diese erste Entwicklung weitergehen wird.

Aus Tabelle 16 lässt sich entnehmen, dass die Zahl der an den DORE-Forschungsprojekten beteiligten Personen von 380 für DORE I auf 423 für DORE II gestiegen ist. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Instituten innerhalb einer Fachhochschule oder einer Pädagogischen Schule, Universitäten oder den Eidgenössischen Technischen Hochschulen hat sich leicht verstärkt. Dies ist hauptsächlich der Mitwirkung von Verbindungspersonen aus Universitäten zu verdanken, die ihre vorhandenen Forschungserfahrungen zur Verfügung gestellt und damit die Ausbildung von jungen Forscherinnen und Forschern ermöglicht haben.

Diese allgemeine Tendenz ist erfreulich, da sie darauf hindeuten scheint, dass Netzwerke entstanden oder im Entstehen begriffen sind, die für die Zukunft günstige Rahmenbedingungen für den Zusammenschluss verschiedener Partner in einem Projekt bilden können.

Tabelle 16. Die Entwicklung der Kooperationsnetzwerke: Angaben für die ersten beiden Phasen DORE I & DORE II

Anzahl der an den eingereichten DORE-Projekten beteiligten Personen	<i>2000-2001</i>	<i>2002-2003</i>
Beteiligte Personen aus den gesuchstellenden Schulen	172	220
Beteiligte Personen der Praxispartner	208	203
An den DORE-Gesuchen beteiligte Personen	380	423
Anzahl eingereicherter Projekte (zur Erinnerung)	90	83

An den eingereichten DORE-Projekten beteiligte Institutionen	<i>2000-2001</i>	<i>2002-2003</i>
<i>Anzahl FH/PH-Institutionen, die bei DORE mitgewirkt haben</i>	23	12
Anzahl Universitäts-/ETH-Institute, die bei DORE mitgewirkt haben	15	38
Gesamtzahl der wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeiten:	38	50
<i>Anzahl der unterstützten Projekte (zur Erinnerung):</i>	66	53

6. TRANSFERTÄTIGKEITEN UND RESONANZ VON DORE

6.1. PUBLIKATION DER FORSCHUNGSRISULTATE VON DORE

Die Ergebnisse der von DORE unterstützten Forschungsprojekte wurden bereits in zahlreicher Form und an vielen Orten bekannt gemacht. Teilweise auf internationaler Ebene, in Form von Mitteilungen an Kongressen und Kolloquien, Tagungen, Ausstellungen, Ausbildungen etc.

An dieser Stelle folgt *als Beispiel* eine Liste von Artikeln, Kapiteln und Werken, welche aus DORE-Forschungsarbeiten hervorgingen. Da die meisten Forschungsprojekte der zweiten Phase gerade erst abgeschlossen wurden, beziehen sich die folgenden Publikationen auf Projekte von DORE I.

Autor/en	Jahr	Bücher und andere Publikationen, welche aus DORE-Forschungsprojekten hervorgingen: <i>Beispiele</i>	Verlag
* V. Keller, J.-P. Tabin	2002	La charge héroïque. Mission, organisation et mode d'évaluation de la charge de travail dans l'aide sociale en Suisse romande	Editions EESP, Lausanne
* C. Bolzman, R. Poncioni-Derigo, S. Rodari, J.-P. Tabin	2002	La précarité contagieuse	Editions IES, Genf; Editions EESP, Lausanne
* M. Modak, C. Palazzo	2002	Les pères se mettent en quatre ! Responsabilités quotidiennes et modèles de paternité	Editions EESP, Lausanne
* C. de Jonckheere, D. Bercher	2003	La question de l'altérité dans l'accueil psychosocial des migrants	Editions IES, Genf
* J. Libois, F. Loser	2003	Les pratiques des travailleurs sociaux dans l'intervention en réseau secondaire formel	
* T. Delessert	2003	Recherches en santé - social: pluralité et complémentarité des regards	
* T. Knüsel, M.-C. Rey-Baeriswyl, C. Reynaud, Y. Sallin	2003	Invervenant social... Nouveaux défis	
* T. Schärer	2003	Die erste Filmausbildung in der Schweiz: Die Filmarbeitskurse an der Kunstgewerbeschule 1967-1969	
* W. Rehberg, K. Kühne	2003	Freiwillige internationale Einsätze von jungen Erwachsenen: Möglichkeiten und Grenzen	
M. Bécherraz	2001	Une phénoménologie du réconfort	Phronesis-Edition, Trélex
G. Pasche	2003	Situations "lourdes": relations conflictuelles dans les services d'aide et de soins à domicile. In: G. Cresson, M. Druhle, F.-X. Schwyer (sous la dir.): Coopérations, conflits et concurrences dans le système de santé.	Editions de l'Ecole Nationale de Santé Publique, Rennes
P. Solcà, Ch. Marazzi	2002	Chiasso, culture in movimento: forme di convivenza multiethnica e multiculturale	Lavoro Sociale, Canobbio
M. Drilling, P. Friedrich, H. Wehrli	2002	Gewalt an Schulen. Ursachen, Prävention, Intervention	Verlag Pestalozzianum, Zürich

M. Drilling	2001	Schul-sozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten	Verlag Paul Haupt, Bern
E. Götzmann	2002	Die Praxis der Schulsozialarbeit in Basel-Stadt. Beispiele-Erfahrungen-Hintergründe	Eigenverlag FHS-BB, Basel
M. Drilling		Jugendhilfe und Schule. Erfahrungen mit drei Jahren Schulsozialarbeit in Basel (Schweiz), in: M. Vyslouzil, M. Weissensteiner (Hrsg.): Schulsozialarbeit in Österreich	Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, Wien
M. Drilling, D. Gautschi	2001	Youth cultures and adolescence: limits to autonomous socialisation and demands on youth welfare, in: A. Furlong, I. Guidikova (Eds): Transitions of youth citizenship in Europe: culture, subculture and identity	Council of Europe Publishing
P. B. Braem (Hg.)	2002	Noah und die Arche (Buch & VHS/PAL)	Verlag GS-Media, Zürich
P. B. Braem (Hg.)	2002	David und Goliath (Buch & VHS/PAL)	Verlag GS-Media, Zürich
G. Bender	2003	Les Couleurs de Sarvient	Editions Monographic, Sierre
S. Omlin, K. Frei Bernasconi (Hg.)	2003	Hybride Zonen. Kunst und Architektur	Birkhäuser Verlag, Basel

* In der zweiten Phase von DORE konnten Forschende, die einen Beitrag für ein Forschungsprojekt erhalten haben, zudem auch einen Beitrag für wichtige Publikationen erhalten (Gemeinschaftswerk, Buch etc.). Diese Beiträge decken nur einen Teil der Kosten, der Rest wird in der Regel zwischen den Verlagen und den Praxispartnern aufgeteilt. Da viele Forschungsprojekte ihre Arbeit erst vor kurzem abgeschlossen haben, hatten sie noch keine Gelegenheit, an der Planung einer Publikation zu arbeiten. Daher sind die Finanzierungsmöglichkeiten dieser Publikationen bei Erscheinen dieses Tätigkeitsberichtes mit Sicherheit noch nicht ausgeschöpft.

Autor/en	Jahr	Bücher und andere Publikationen, welche aus DORE-Forschungsprojekten hervorgingen: <i>Beispiele</i>	Zeitschrift
M. Modak, C. Palazzo	2001	Le partage des rôles vu par les pères. Leurs quatre façons de concilier travail et famille	Psychoscope 5 / 2001
E. Arnold, E. Götzmann	2001	Konzept der Schulsozialarbeit an der WBS	Justizdepartement des Kantons Basel-Stadt, Vormundschaftsbehörde
B. Knobel, S. Rodari, J.-P. Tabin	2003	Les prestations complémentaires à l'AVS/AI et les frais dentaires	Aspects de la sécurité sociale 2 / 2003
J.-P. Tabin	2003	Le paiement des frais dentaires des personnes nécessiteuses	Soins infirmiers 4 / 2003
T. Lisboa, A. Williamon, M. Zicari, H. Eiholzer	2002	An alternative to midi data: analysing timing and dynamics of string performances	Musica scientiae (ESCOM journal)
L. Gajo	2001	Communication et minorités dans les réseaux de soins	Bulletin suisse de linguistique appliquée, Nr. 74, 2001

L. Gajo	2001	Communication, migration et santé: souffrances psychiques et communication. Comment dire sa souffrance en situation d'insécurité linguistique et socioculturelle?	Actes du VIIIème Congrès de l'Association pour la recherche InterCulturelle (ARIC)
M. Graber, I. Girod	2001	Communication entre soignants et patients migrants dans différents services hospitaliers	Actes du VIIIème Congrès de l'Association pour la recherche InterCulturelle (ARIC)
V. Traverso	2001	Eléments pour une discussion	Actes du VIIIème Congrès de l'Association pour la recherche InterCulturelle (ARIC)
A. Anchisi, C. Desnouveaux, N. Ebenegger, E. Solioz	2002	Des défis quotidiens pour les soignants	Soins Infirmiers, 12, 2002
A. Anchisi, C. Desnouveaux, N. Ebenegger, E. Solioz	2003	Les personnes âgées atteintes de démence en établissement médico-social, des défis quotidiens pour les soignants	Association pour la Recherche en Soins Infirmiers (ARSI), 3, 2003
J. StremLOW	2001	Grandes différences statistiques dans la pratique tutélaire des cantons	Revue du droit de tutelle. Pratique et droit de la protection des mineurs et des adultes, 5, 2001
J. Cotting	2002	Daily energy expenditure & energy balance in critically ill children	Clinical Nutrition. An International Journal Devoted to Clinical Nutrition and Metabolism, v.21, suppl.1, 2002
M. Nadot	2002	Médiologie de la santé. De la tradition soignante à l'identité de la discipline	Perspectives soignantes. Pour une pratique porteuse de sens et respectueuse des personnes, Nr. 13, 2002
M. Nadot	2001	Recherche en sciences infirmières dans l'espace francophone: une première fribourgeoise	Soins Infirmiers, 7, 2001
M. Nadot	2003	Mesure des prestations soignantes dans le système de santé	Recherche en soins infirmiers Nr. 73
M. Nadot	2003	Et si l'on passait des sciences dites "infirmières" à la médiologie de la santé afin de découvrir, avec plus de lucidité, le patrimoine, la pluralité et la complexité de nos pratiques?	Actes du IIème Congrès mondial des infirmières et infirmiers francophones, Montpellier
E. Beck, W. Humpert	2002	Intranet-basierte Unterstützung von Junglehrpersonen	Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 3, 2002
J. Libois, F. Loser, M. Saillant	2002	La recherche. De la production du savoir à la réalité de l'accueil	Petite enfance, Nr. 81, 2002
J. Libois, F. Loser	2002	Les pratiques des travailleurs sociaux dans l'intervention en réseau secondaire: Etude sur des situations de crise dans le domaine de la petite enfance	Histoire d'Eve. Recherche et formation à l'Espace de Vie Infantile du Mail, Nr. 3, 2002

6.2. ÖFFENTLICHE PRÄSENZ VON DORE

In den vier ersten Jahren der Programmaktivität hat sich DORE regelmässig für das Anknüpfen und die Pflege von Kontakten mit den Partnern in der Schweiz und im Ausland eingesetzt. So hat DORE in fünfzehn Schweizer Städten, verteilt über alle Sprachregionen, Veranstaltungen organisiert oder an öffentlichen Veranstaltungen teilgenommen. In den meisten Fällen wurden die Praxispartner zu diesen Informations- und Diskussionsveranstaltungen eingeladen. Die Mitglieder der Expertengruppe, die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bzw. das Sekretariat haben an diesem Gedankenaustausch teilgenommen.

- Mitglieder der Expertengruppe haben DORE in wissenschaftlichen Kreisen im Ausland vorgestellt. Dies geschah teilweise an Tagungen und Kongressen, manchmal auf Einladung von ausländischen Berufskollegen.
- Mitglieder der Expertengruppe standen für Netzwerke von Forschenden, welche in der Schweiz aufgebaut wurden, zur Verfügung und haben an mehreren Sitzungen teilgenommen.
- Mitglieder der Expertengruppe von DORE haben an Versammlungen von Berufsverbänden, die als Praxispartner für die von den Schulen entwickelten Projekten in Frage kommen, teilgenommen.
- Im Rahmen von DORE durchgeführte Arbeiten wurden an wissenschaftlichen Kongressen vorgestellt. Beispielsweise konnten am Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Genf vom 19. bis 22. September 2001 rund zehn Forschungsprojekte in verschiedenen Arbeitsgruppen behandelt werden.
- Mehrere DORE-Studien wurden in den Medien, in der Presse, aber auch am Radio und am Fernsehen erwähnt. So wurden z.B. zwei DORE-Studien in der Sendung «Mise au point» von Télévision suisse romande vom 17.10.2002 vorgestellt.
- DORE-Studien wurden an Tagungen, die von Lehrerorganisationen des Sekundärsektors organisiert wurden, vorgestellt.
- Mehrere DORE-Studien wurden dem Publikum auf den Internetseiten verschiedener FH zugänglich gemacht. Eine Initiative zur Zusammenfassung dieser Information ist im Gange.

6.2.1. Ein bedeutendes Ereignis: Die Schaffung des Preises der Klinik La Colline

Zu ihrem hundertjährigen Bestehen hat die Klinik La Colline in Genf beschlossen, einen jährlichen Preis zu schaffen, um die von der *Haute Ecole Spécialisée Santé-Social (HES-S2)* durchgeführte anwendungsorientierte Forschung zu unterstützen. Der Preis La Colline zeichnet die Forschung in Berufsbereichen aus, welche noch über keine derartige Auszeichnung verfügen, wie Krankenpfleger, Physiotherapeuten, Sozialarbeiter oder technische Radiologie-Assistenten. Diese Auswahl verdeutlicht das Interesse einer privaten Einrichtung an der anwendungsorientierten Forschung in ihrem Bereich und in verwandten Bereichen. Die Klinik La Colline hält die vom Bund an die HES-S2 gestellte neue Anforderung für unterstützenswert.

Der mit einem Betrag von 10'000 Franken dotierte Preis wurde erstmals am 16. Mai 2003 verliehen: an eine Forschungsarbeit von Dr. Eliane Perrin der *Ecole de soins infirmiers et de sages-femmes Le Bon Secours (LBS-Genève)*. Das preisgekrönte Projekt trägt den Titel «Point de vue des différents acteurs (patients, entourage, soignants et travailleurs sociaux) lors de la décision de retour à domicile de patients âgés hospitalisés nécessitant des soins à domicile».

7. DIE DYNAMIK VON DORE

7.1. EINIGE BEOBACHTUNGEN ZU DEN UNTERSTÜTZTEN FORSCHUNGSPROJEKTEN IN VERSCHIEDENEN BEREICHEN

7.1.1. Gesundheit

Die im Bereich der Gesundheit eingereichten Forschungsprojekte behandeln hauptsächlich drei Themen. Die Mehrheit von ihnen untersucht, wie Pflegeleistungen zugunsten von Pflegeempfänger und Patienten in einer breiten Palette von Bereichen am wirkungsvollsten verbessert werden können. Die Untersuchungen betreffen Kinder, Jugendliche, Bezüger von Spitex-Leistungen sowie Gruppen, die sehr technische Leistungen in Anspruch nehmen. Mehrere Projekte widmen sich der Frage, wie die Leistungen der Fachleute verbessert und die Qualität ihrer Arbeit optimiert werden könnte. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Analysefähigkeit der Pflegepersonen und auf die Pflegeorganisation gelegt. Eine dritte Kategorie von Gesuchen schliesslich widmete sich qualitativen Verbesserungsmöglichkeiten der Organisation von Leistungen im Gesundheitswesen resp. der Evaluation von erbrachten Leistungen. Interessanterweise haben die im Gesundheitssektor entwickelten Forschungsprojekte jenen Bereichen eine besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen, in denen sich die soziale Arbeit und die Pflegetätigkeiten «berühren». Zudem zeugen die Arbeiten, welche sich sozial prioritären, aber bisher wenig erforschten Bereichen (Spitex, Altersheime, Leistungen für hochbetagte Patienten) widmen, davon, dass die Forschenden in der Lage sind, die auftauchenden resp. gegenwärtig zunehmend dringlich werdenden sozialen Bedürfnisse aufmerksam zu verfolgen.

Generell sind diese Untersuchungen vom echten Bestreben getragen, die Interaktionen zwischen den verschiedenen Akteuren in den ausgewählten Aktionsfeldern zu erfassen. Es lässt sich ein reges Interesse an interdisziplinären Ansätzen ausmachen, oft auch ein Wille zur Zusammenarbeit unter Institutionen, die in ähnlichen Projekten engagiert sind.

Allgemein wird die Sichtweise der Leistungsempfänger seriös in die Überlegungen einbezogen, und zwar über die spezifischen Eigenheiten der beruflichen und institutionellen Kompetenzen hinaus.

7.1.2. Soziale Arbeit

Im Bereich der Sozialen Arbeit fällt vor allem auf, dass sich viele Projekte mit “Jugendarbeit” und mit Dienstleistungen für Jugendliche und Kinder befassen: Wie Jugendliche und Kinder besser geschützt werden können, wie mit ihnen anders gearbeitet werden kann (offene Jugendarbeit; Schulsozialarbeit), wie Jugendliche ausserhalb von urbanen Gebieten besser erreicht werden können, und wie zu gewissen Problemen bei Jugendlichen interveniert oder präventiv gearbeitet werden kann. Parallel dazu befassen sich andere Projekte mit der beruflichen Situation in der eher “traditionellen Jugendarbeit” (Heime) und untersuchen dabei z.B. die konkreten Arbeitsbedingungen, die berufliche Identität von Sozialpädagogen oder auch die Frage, wie persönlich und als Organisation gegenüber Jugendlichen mit Macht und Befähigung umgegangen wird.

Eine gewisse, aber bedeutend geringere Anzahl von Projekten befasst sich mit Aspekten der psychischen und geistigen Behinderung – besonders im Alter. Mit weiter abnehmender Häufigkeit

befassen sich andere Untersuchungen mit Themen, die den Bereichen Geschlechterrollen, Migration, Selbsthilfe und der betrieblichen Sozialarbeit zuzuordnen sind.

Auffallend ist, dass in DORE II kaum Projekte zu finden sind, die sich explizit mit Fragen der Armut, der Arbeitslosigkeit und der Ausgrenzung/Wiedereingliederung befassen.

7.1.3. Musik und Theater

In der zweiten Berichtsphase von DORE (2002/2003) zeigte sich, dass auf dem Gebiet der Musik nach den anfänglichen Anlaufproblemen der ersten Phase eine erfreuliche Zahl von interessanten Projekten eingegeben wurde, die sowohl für die Forschungstätigkeit an den Musikhochschulen wie auch für die Nutzbarkeit durch die Anwendungspartner echte Bereicherung sind. Während sich drei Projekte auf Instrumentenbau, neue Spieltechniken und deren Einfluss auf das interpretatorische und kreative künstlerische Wirken bezogen (Innovation im Bereich Orgelbau und -spiel, Farblichtmusik und Klangfarbenstimmgerät), untersuchen zwei weitere Arbeiten eher soziologisch-künstlerisch relevante Themen (Nachwuchsproblematik im Blasmusikwesen und Vermittlungsmodelle zeitgenössischer Musik). Die Musikhochschulen figurieren auch in weiteren Arbeiten ergänzend in Projekten der Kunsthochschulen, insbesondere was neuere Trends angeht (z.B. Audiodesign, Radiovermittlung u.ä.). Ebenso wurde eine Tagung in Folge eines abgeschlossenen Projektes der ersten DORE-Periode unterstützt (Interpretations- und Lernforschung, Motivationsfragen).

7.1.4. Bildende Kunst

Auch im Bereich der angewandten Kunst intensivierten sich die Angebote. Unter den genehmigten Gesuchen befassten sich zwei mit der Aufarbeitung historisch relevanter Foto- und Filmkultur und der Auswirkung auf die heutige Generation. Neben dieser eher traditionell orientierten Forschung ist es in diesem Sektor, in dem sich die Projektteilnehmer am weitesten in neue Wahrnehmungsgebiete vorwagten und der Beurteilungsgruppe intensive Diskussionen abfordern in Bezug auf die Definition des Forschungsbegriffes. Dafür besteht eben in diesen z.T. mutigen, aber oft auch etwas diffusen Projekten die grösste Chance nach neuen und neuartigen Einsichten über unsere Lebensräume, unsere Hör- und Sehgewohnheiten und die Wahrnehmung des Raumes um uns. Während sich ein Projekt mit "Kunst und Bau" auseinandersetzt, fragt ein anderes nach dem "Raum als Prozess". "Verletzbare Orte" lenkt die Aufmerksamkeit auf die Ästhetik des Behindertseins, während in einem anderen Projekt nach neuen Ereignisstrukturen in der Audioskulptur gesucht wird. Eine weitere Arbeit fragt nach den gestalterischen Potenzialen bei Radio-Live-Übertragungen.

7.1.5. Pädagogik, angewandte Linguistik und angewandte Psychologie

Die FH dieser Bereiche sind relativ klein und die PH befinden sich in einer intensiven Restrukturierungsphase, die ihren Lehrkörper stark in Anspruch nimmt. Dies erklärt vielleicht die vergleichsweise kleine Zahl von Projekten. Es fällt hingegen auf, dass sich diese Projekte teilweise mit denselben Problemen beschäftigen, auch wenn diese unter ganz unterschiedlichen Blickwinkeln behandelt werden.

Eine dieser Beschäftigungen gilt der Welt der Schrift, die bekanntlich für ein autonomes Leben in unserer heutigen Gesellschaft sehr wichtig ist. Wie lernen die Schülerinnen und Schüler Texte zu schreiben? Welche pädagogischen Ansätze können diesen komplexen Lernvorgang erleichtern? Besondere Aufmerksamkeit wird den verschiedenen Arbeitsformen und den Auswirkungen von

Anleitungen für das Verfassen von Texten der Lehrperson gewidmet, insbesondere in Situationen, in denen die Kinder kooperieren, sich gegenseitig helfen oder vorlesen sollen. Lernt der Schüler/die Schülerin die eigenen Werke auch einzuschätzen und zu bewerten? Eine andere Studie interessierte sich für den Bezug der Jugendlichen, die sich in der Multimedianeutzung üben, zum Lesen. Dabei galt die Frage auch der Rolle dieser neuen Informations- und Modellquellen, welche diese neuen Werkzeuge darstellen: Haben die Jugendlichen, ihre Eltern und ihre Ausbilder dieselbe Wahrnehmung? Jugendliche mit ernsthaften Sprachschwierigkeiten stehen im Mittelpunkt einer Studie, die von einem Logopädenteam durchgeführt wurde. Ihre Sorge galt der Frage, ob sie ihre Interventionsmethoden angesichts der Störungen im psychologischen und sozialen Leben dieser Jugendlichen anpassen müssen. Die im Rahmen von DORE I initiierte Studie zur Entwicklung einer Schrift für die Gebärdensprache hat mit der Publikation zweier Kinderbücher in einer schriftlichen Version der Deutschschweizer Gebärdensprache einen wichtigen Schritt vorwärts gemacht.

Eine andere Studie, erneut zum Thema der Nutzung und des Einflusses der Informations- und Kommunikationstechnologien (ITC), bemühte sich darum, in Schulen mit besonders guter «High-Tech»-Ausstattung deren Nutzung und deren pädagogischen Auswirkungen zu erfassen und zu analysieren. Es ging darum, daraus Lehren für die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte zu ziehen sowie Aufschlüsse für die Suche nach Lösungen zur Einführung neuer Nutzungsbedingungen zu gewinnen.

Diese Forschungsprojekte wurden auf verschiedenen Ebenen entwickelt: Studie des Individuums, sein Verhältnis zur Sprache, zum Lesen, zu den ITC und die möglichen Schwierigkeiten, aber auch die Studie von Kontextfaktoren, welche sich auf die Nutzung auswirken oder Haloefekte um die Schwierigkeiten erzeugen. Dabei wurde auch die institutionelle Ebene nicht vergessen: Organisation des didaktischen Vorgangs, pädagogischer Anordnung der Ressourcen, soziale Vorstellungen der Akteure.

7.2. DIE PRAXISPARTNER

Der Beitrag und das Engagement der Praxispartner waren für den Start der Aktion DORE entscheidend. Manchmal waren sie es, die ein Forschungsprojekt angeregt haben. Viel häufiger allerdings war es wohl so, dass die Praxispartner den Vorschlägen einer Schule wohlwollend gegenüberstanden und eine bereits bestehende Zusammenarbeit ausbauten.

Wer sind die Praxispartner? Es ist interessant, einen Blick auf die Liste der Praxispartner zu werfen (siehe Anhang 8.3). Sie zeigt, wie weit gefasst und vielgestaltig die Kreise sind, die bereit waren, einen intellektuellen und materiellen Beitrag zur Aktion DORE zu leisten. Wäre sich mit den schweizerischen Institutionen gut auskennt, kann zur Kenntnis nehmen, dass grosse öffentliche oder halböffentliche Institutionen, private Träger mit breitem Publikum, aber auch kleinere Vereinigungen mit beschränkten Mitteln teilgenommen haben.

Aus dem Meinungsaustausch, den die Expertengruppe und die wissenschaftlichen Mitarbeiter mit den beteiligten Kreisen vornehmen konnten, lassen sich einige Anregungen zur Fortsetzung der Aktion DORE entnehmen.

In erster Linie scheint es, dass zahlreiche Berufskreise dank dem Vorbild von Institutionen, die bereits erste Schritte unternommen haben, gewillt sind, eine Strategie der Forschungsförderung als zentrale Aufgabe ihrer Tätigkeit zu entwickeln. Die Forschungsaktivitäten haben eine Verbesserung der Relevanz, der Qualität und der Effizienz der jeweiligen Tätigkeit und eine bessere Beherrschung

dieser Tätigkeit durch die Fachleute zur Folge. Oft lässt sich auch feststellen, dass die Berufstätigkeit mit grösserer Zufriedenheit ausgeübt und somit die Motivation verbessert wird. Wie erfolgreich die Aktion DORE dank der in den Forschungsprojekten gewonnenen Erkenntnissen letztlich ist, ob sie Verbesserungen in Qualität und Effizienz der Berufstätigkeit mit sich bringt, die unter anderem eine Kosteneinsparung zur Folge haben können, kann somit nicht bloss in finanziellen Zahlen ausgedrückt werden. Das gilt insbesondere in Bereichen wie Musik, bildende Kunst oder für den ganzen Bereich der sozialen Arbeit und der Gesundheit (gerade bei Forschungen, die sich auf die sozial am stärksten benachteiligten Gruppen beziehen). Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass Lösungsansätze zu gewissen Problemstellungen (z.B. in den Bereichen Ernährung, Prävention, Erziehung, Eingliederung etc.) eine Wirkung entfalten, die über den Zeithorizont von zwei resp. vier Jahren hinausgeht.

Es erscheint uns angebracht, auf die zahlreichen, positiven Erfahrungen hinzuweisen, welche im Rahmen der Aktion DORE gemacht wurden. Die zuständigen Behörden und die Geldgeber können versichert sein, dass ihre Beiträge in den erwähnten Forschungsprojekten sehr gut angelegt sind. Es ist eine Tatsache, dass zahlreiche potenzielle Partner aus verschiedenen Bereichen nur über sehr beschränkte Mittel verfügen, und dies sowohl finanziell als auch personell. Auch erlauben die aus den Forschungsprojekten gewonnenen Erkenntnisse kurz- und mittelfristig kein «Return on Investment». Das gilt insbesondere für sozial benachteiligte Gruppen: Arbeitslose, Randgruppen, Kranke, Rentner etc., einschliesslich für die Organisationen, welche diese sozial benachteiligten Gruppen unterstützen. Unter diesen Voraussetzungen lohnt es sich, die «Leistungen» der beteiligten Partner sehr genau zu prüfen und nicht nur auf finanziell bezifferbare Grössen zu reduzieren, sondern auch ihre Effizienz bei der Erreichung beruflicher Ziele zu untersuchen.

Die Entwicklung dieser Formen der Zusammenarbeit zwischen Schulen und externer Partner bewirkt unter anderem das Entstehen einer neuen Kultur der anwendungsorientierten Forschung. Es geht nun zweifelsohne darum, diese neue Forschungskultur zu unterstützen und flexibel, beispielhaft und überzeugt neue Wege aufzuzeigen, wie der Auftrag, den der Gesetzgeber den FH/PH erteilt hat, erfüllt werden kann.

8. ANHÄNGE

8.1. LISTE DER UNTERSTÜTZTEN GESUCHE (2000-2003)

Titel der im Rahmen von DORE I unterstützten Forschungsprojekte (2000-2001) (in alphabetischer Reihenfolge)

1. Adaptation et études de faisabilité d'un programme de prévention des violences dans les relations amoureuses auprès des adolescent-e-s en Suisse
2. Analyse des besoins des personnes handicapées physiques graves dans le Valais romand
3. Automatische Term-Extraktion aus mehrsprachigen Korpora
4. AYENT-REVISITE: recherche Action sur la dynamique historique d'une collectivité alpine
5. Besoins en soins palliatifs qui pourraient être couverts par le réseau de soins palliatifs
6. Comment évaluer la charge de travail en service social
7. Communication entre soignants et patients migrants: quels moyens pour quelle efficacité ? Quelle responsabilité pour le personnel infirmier ? Quelle variation selon les services
8. Convivenza multiculturale: Chiasso città aperta
9. Das Menschenbild als kulturelles Konstrukt. Zur visuellen Repräsentation und Rezeption anonymen Menschen in Schweizer Tageszeitungen
10. Der Beitrag von Angehörigen an die psychogeriatrische Grundversorgung von dementierenden Patienten
11. Die Integration von ausländischen Neuzuzügern im Quartier
12. Die Winterhilfe Schweiz - Arbeitsweise, Leistungen und Nachhaltigkeit ihrer individuellen Sozialhilfe
13. Education de rue sur le territoire de la commune de Sion - Etat des lieux de l'axe jeunes
14. Elaboration d'un modèle de coordination des décisions relatives aux élèves dits ingérables, destiné à éviter leur exclusion de l'école
15. Enquête sur la situation des travailleurs sociaux (éducatrices et éducateurs spécialisés et maîtresses et maîtres socio-professionnel(le)s) dans les institutions et les organismes spécialisés de Suisse romande
16. Entwicklung von Evaluations- und Qualitätsmanagementsinstrumenten für das Pilotprojekt, "Caritas-Fachstelle Gesundheit und Integration" (Caritas Schweiz)
17. Evaluation de l'effet du traitement en ergothérapie auprès d'enfants: quels sont les outils pertinents ?
18. Evaluation d'un dispositif d'enseignement et d'apprentissage continu impliquant des élèves de 8e année en difficulté de lecture
19. Evaluation neuer Wohnsiedlungen- Kraft Werk 1 und Regina-Kägi-Hof in Zürich
20. Evaluation und Projektentwicklung Therapiezentrum für Folteropfer
21. Eveil à la solidarité locale/européenne
22. Gestion de l'espace personnel et relationnel en psychomotricité auprès de patients psychiatriques adultes
23. Impacts du conseil à la désaccoutumance tabagique chez des mères en post partum
24. Kommunale Jugendpolitik im Kanton Thurgau
25. Konzept zur Berichterstattung im Rahmen der kantonalen Heimaufsicht im Kinder- und Jugendbereich im Kanton St. Gallen
26. Kosten-Nutzen-Analyse betrieblicher Sozialarbeit
27. La question de l'altérité dans l'accueil psychosocial des migrants
28. La santé des travailleurs sociaux en Suisse romande ; les risques du métier. Méthode d'analyse pour appréhender les conditions de travail de ces professionnels (pénibilité, stress, burnout, etc.)
29. Le travail socio-éducatif auprès de personnes adultes ayant un handicap mental ou souffrant de troubles psychiatriques sévères: analyse de pratiques quotidiennes et de la rationalité des acteurs du terrain
30. Les conséquences de l'article 10, lettre d, de la Loi fédérale sur le séjour et l'établissement des étrangers (LSEE) pour les personnes à la charge de l'aide sociale
31. Les entreprises sociales en Suisse: caractéristiques et conditions de "développement"

-
32. Les formes de la responsabilité paternelle, une approche de l'expérience subjective de la paternité
 33. Les personnes âgées atteintes de troubles démentiels en établissement médico-social (EMS): défis quotidiens pour les soignants
 34. Les pratiques des travailleurs sociaux dans l'intervention en réseau secondaire: étude sur des situations de crise dans le domaine de la petite enfance
 35. Les processus de conduite de projets apportant des réponses novatrices à des besoins sociaux émergents
 36. L'évaluation de l'état nutritionnel de patients gériatriques institutionnalisés par des mesures de composition corporelle simples: Elaboration d'une procédure efficace applicable dans les lieux de soins
 37. LIST Lexicon of instrumental sound techniques
 38. Mastery through Imitation or what do musicians learn by imitating interpretations ?
 39. Mesure des prestations soignantes dans le système de santé
 40. Mesures prospectives de la dépense énergétique et du bilan azoté afin d'établir des "cibles nutritionnelles" journalières dans une unité de soins intensifs de pédiatrie
 41. Mise en évidence des processus de coopération et d'échange à propos du travail à réaliser par les infirmières dans des services hospitaliers
 42. Musik und ihre Wirkfaktoren in Heilritualen
 43. Netzkunst - online und im Museum
 44. Nutzung und Bewertung intranet-basierter Praxisunterstützung bei Junglehrpersonen
 45. Partizipation im quartier - Das Beispiel "Quartierkommission Länggasse" in Bern
 46. Payement des frais dentaires pour les personnes nécessiteuses en Suisse romande
 47. Peergruppenorientierte Präventions- und Interventionskonzepte der Jugendhilfe in der Schule
 48. Point de vue de la personne âgée et de ses proches sur leur participation à la prise de décision concernant la sortie d'un Centre de traitement et de réadaptation
 49. Point de vue des différents acteurs (patients, entourage, soignants et travailleurs sociaux) lors de la décision de retour à domicile de patients hospitalisés nécessitant des soins à domicile
 50. Position et production de l'artiste dans un contexte périurbain
 51. Pratiques et représentations des langues des élèves en classes de préformation dans une école du secteur tertiaire (Projet ESTER)
 52. Programmentwicklung im Bereich der Mütter- und Väterberatung- ein Beitrag zur Präventions- und antizipatorischen Evaluationsforschung
 53. Projekt "Gebärdenschrift" für die Deutschschweizerische Gebärdensprache
 54. Promotion de l'information sociale en Suisse latine
 55. Quelles réponses des travailleurs sociaux fribourgeois donnent-ils aux situations de travail ressenties comme "violentes" ?
 56. Représentations de la contraception des professionnels de la santé
 57. Représentations que les professionnels de la santé et du social ainsi que les patients et leur entourage se font des situations dites "lourdes" dans les structures de maintien à domicile
 58. Risikolagen von sozialhilfeabhängigen Jugendlichen und Möglichkeiten der Arbeitsmarktintegration
 59. Sepulkraldesign in der Modellregion Bern
 60. Séquences didactiques pour l'expression orale et écrite: analyse et présentation vidéo
 61. Typologie und Funktionalität von multimedialen und interaktiven Kinder- und Jugendmedien mit fiktionalen Inhalten: Nutzungsmöglichkeiten in der Schule und zuhause
 62. Significations de l'expérience de réconfort pour l'adulte hospitalisé dans un service de médecine et pour l'infirmière qui en prend soins. Etude phénoménologique
 63. Spielbankengesetzgebung und "Selbstheilung" von der Spielsucht - Ausstiegsbedingungen und Behandlungswiderstände als Grundlage für Sozial- und Behandlungskonzepte
 64. Sprachenlernen im Baukastensystem
 65. Systematische anatomisch-physiologische Untersuchung von Holzbläsern zur Erstellung eines Programms zur Prophylaxe und Therapie von Spielschäden
 66. Weiterentwicklung der schweizerischen Vormundschafts-Statistik

Titel der im Rahmen von DORE II unterstützten Forschungsprojekte (2002-2003) **(in alphabetischer Reihenfolge)**

67. Acceptabilité des traitements de chimiothérapie chez les personnes âgées de plus de 70 ans: ressources et obstacles
68. Activités physiques et sportives (SPDS) pratiquées par des personnes toxicodépendantes dans une association en milieu ouvert
69. Bedarfsanalyse im Bereich der ausserklinischen Angebote für Menschen mit psychischer Behinderung
70. Die erste Filmausbildung in der Schweiz: Die "Filmarbeitsklasse" 1967-1969
71. Entwicklung eines Modells zur Erhebung des Bedarfs an Offener Kinder- und Jugendarbeit
72. Etat nutritionnel de patients hospitalisés en long séjour et corrélation avec la présence d'escarres
73. Etre mère, être père de familles bifocales en Valais: conditions d'existence, problèmes rencontrés, usage des réseaux institutionnels et informels
74. Evaluation des Projektes "individuelles Coaching in der Berufsbildung"
75. Evaluation du vieillissement chez les personnes en situation de handicap causée par une déficience mentale.
76. Facteurs sociaux de la (dé)construction du lien père - enfant. Analyse des défections paternelles
77. Forschungsstand und Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse zu sexual health in der Schweiz, Westeuropa und Nordamerika
78. Fotokultur in der Schweiz 1930-1960: Der Einfluss von Hans Finsler auf die Schweizer Fotoszene
79. Freiwillige internationale Einsätze von jungen Erwachsenen
80. Générer un changement chez les hommes ayant des comportements violents dans le couple et la famille: évaluation des modalités et contextes d'interventions favorables
81. ICT-Nutzung an "High-Tech-Schulen"
82. INNOV-ORGAN-UM - Innovationen in der Kunst des Orgelbaus- und -spiels
83. Jugendliche - Rassismus - Einstellungen. Wirkungsanalyse am Beispiel der Interventionsform "Forumtheater".
84. Klang-Farbe-Synthese. Farblichtmusik des 20. und 21. Jahrhunderts
85. Kosten-Nutzen-Analyse betrieblicher Sozialarbeit. Folgeprojekt zur Instrumententerprobung
86. Kunst und Bau. Aufstellung und Ausstellung - ein Interaktionsfeld
87. La mise en œuvre d'une action collective dans le domaine de la petite enfance: entre professionnalisation et mobilisation communautaire. L'exemple du district de Moudon dans le canton de Vaud
88. Le colloque interdisciplinaire en réadaptation: enjeux et limites
89. L'éducation spécialisée sous l'emprise d'une complexité et d'une pression croissante?
Etude des conditions de travail des directions et des éducateurs
dans l'ensemble des institutions spécialisées romandes.
90. L'engagement des femmes dans la politique valaisanne: enquête qualitative et récits de vie
91. Les conditions de diffusion d'un savoir infirmier entre unités psychogériatriques et établissements médico-sociaux
92. Living-Room
93. Macht- und Befähigungsaspekte in der Personal- /KlientInnen-Interaktion im Kinder- und Jugendheim
94. Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft
95. Mesures prospectives des facteurs de croissance et du bilan énergétique de l'enfant agressé sous ventilation mécanique.
96. Mouvements migratoires en matière d'aide sociale
97. Nachwuchsproblematik in Schweizer Blasmusikvereinen
98. NOW Nichtlineare Bewusstseins- und Gedächtnisprozesse als Ausgangslage für neue Ereignisstrukturen in der Audioskulptur
99. *On air – On line – On live.* Der Umgang mit dem gestalterischen Potential von Liveübertragungen
100. Perform Space: Raum als Prozess
101. Placement des personnes âgées démentes en établissement médico-social: quelles sont les attentes réelles des proches?
102. Politique locale de la jeunesse en zone périphérique: analyse de besoin et pistes d'action
103. PRISMA- ein "Klangfarben-Stimmgerät" für Musiker und Instrumentenbauer

-
104. Processus de régulation de la coopération entre infirmières et médecins dans des situations de travail hospitalier.
 105. Processus d'hospitalisation, rôle infirmier et compétence socio-institutionnelle du patient: modalités d'interaction dans des lieux "interstitiels" de l'institution
 106. Professionnels de la santé et usagers migrants dans un réseau de soins: quelles articulations?
 107. Protezione die minorenni: analisi die bisogni e die collocamenti in Ticino
 108. Requérent-e-s d'asile mineur-e-s non accompagné-e-s en Suisse: comportement identitaire, réactions au vécu de l'exil et dispositif institutionnel de prise en charge.
 109. Schulsozialarbeit - Analyse eines Innovationsprozesses im Kanton Zürich
 110. Schweizer Schriftgestalter im 20. Jahrhundert
 111. Selbst- und Fremdbeurteilungsprozesse bei gemeinsam lernenden Schülerinnen und Schülern
 112. Selbsthilfe und Selbsthilfeförderung in der Schweiz
 113. Situation, Perspektiven und Vermittlungsmodelle der zeitgenössischen Musik in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung des Bernischen Musiklebens
 114. Soddisfazione dell'utenza e gestione della qualità in strutture per disabili mentali.
 115. Sozialpädagogische Berufs- /Professions-verständnisse im Heimbereich
 116. Spracherwerbsstörungen bei älteren Kindern und Jugendlichen
 117. Travail social hors murs: une fonction au carrefour de pratiques et de contextes prescriptifs particulièrement complexes et paradoxaux. Etude de cas avec la Délégation à la jeunesse, Ville de Genève
 118. Verletzbare Orte
 119. *Zwäg und stark*: Evaluation eines Gesundheitsförderungsprojektes an der Oberstufe Aarau

8.2. LISTE DER PRAXISPARTNER (2000-2003)

Beteiligte Praxispartner an Forschungsprojekten von DORE I (2000-2001) (in alphabetischer Reihenfolge)

Action Bénévole Vaud, association pour l'étude et la promotion de l'action bénévole, Lausanne
Action éducative en milieu ouvert, Sion
Allgemeine Baugenossenschaft Zürich
Alzheimer Forum Schweiz, Zürich
Amt für Berufsbildung und Berufsberatung Basel Stadt
Amt für Jugend- und Sozialhilfe des Stadt Zürich, Jugendberatung Zürich-City
Amt für Mittel- und Hochschulen, Solothurn
Amt für Soziokultur der Stadt Zürich
Appartenances, Lausanne
Association Alzheimer Suisse, Yverdon-Les-Bains
Association Lire et Ecrire, groupe «prévention de l'illettrisme», Neuchâtel
Association Réalise, Genève
Association Release - Fribourg
Association Romande des Maîtres d'ateliers Socio-Professionnels, Yverdon-Les-Bains
Association romande et tessinoise des institutions d'action social, Yverdon-Les-Bains
Association suisse de politique sociale, Berne
Association Suisse des Ergothérapeutes, Zürich
Association Valais de Cœur, Sion
Auberge de l'Europe, Ferney-Voltaire, France
Bau- und Wohngenossenschaft Kraft Werk 1, Zürich
Bereich Migration, Abteilung Integration, Luzern
Berner Fachhochschule, Kommission für angewandte Forschung und Entwicklung, Bern
Bundeskanzlei, Bern
Bureau de l'égalité entre hommes et femmes, Fribourg
Bureau de recherche en sciences sociales, Neuchâtel
Cantaluppi & Software and Consulting, Zürich
Capo Rete Due: Radio della Svizzera Italiana, Lugano-Besso
Caritas - Jura, Delémont
Caritas Schweiz, Luzern
Centre action et santé de la Jonction, Genève
Centre de Contact Suisses-Immigrés, Genève
Centre de formation professionnelle et sociale du Château de Seedorf, Noréaz
Centre de loisir du Jura, Fribourg
Centre de loisir du Schoenberg, Fribourg
Centre de santé de la ville de Fribourg
Centre d'éducation à la santé de la CRF, Fribourg
Centre de soins palliatifs «François-Xavier Bagnoud», Sion
Centre Hospitalier Universitaire Vaudois, Institut universitaire de Médecine sociale et préventive, département de médecine interne, Lausanne
Centre Hospitalier Universitaire Vaudois, service de psychiatrie de liaison, Lausanne
Centre Hospitalier Universitaire Vaudois, soins intensifs de pédiatrie, Lausanne
Centre Hospitalier Universitaire Vaudois, unité de nutrition clinique, Lausanne
Centre médico-social de Sion
Centre médico-social régional Sion-Hérens-Conthey
Centre neuchâtelois de Formation aux Professions de la santé, La Chaux-de-Fonds
Centre scolaire des Terreaux, Neuchâtel
Centre social protestant Vaud (La Fraternité), Lausanne
Centre social régional Nyon-Rolle, Nyon
Centre Universitaire de Traitement et de Réadaptation Cevey-Sylvana, Epalinges
CESAR, Fondation pour un centre de santé régional de la Béroche et Bevaix, St-Aubin - Sauges
CIFERN, Genève

Clinique de Gériatrie Ste-Claire, Sierre
Clinique psychiatrique de Bellelay
CLS Corporate Language Services AG, Zürich
Collège de Delémont
Collège des Platanes, Bienne
Coltène AG, Altstätten
Commune d'Ayent
Comune di Chiasso, Ufficio Previdenza sociale, Chiasso
Conférence FRAJI-CRDIE, Dombresson
Conservatorio della Svizzera Italiana, Lugano
Crédit Suisse Finance et Services, Zürich
Croix-Rouge fribourgeoise, Fribourg
Departement für Inneres und Militär des Kantons St-Gallen, Amt für Soziales, St. Gallen
DFJ/Seneps Vaud, Lausanne
École du secteur tertiaire, centre de formation intercommunal des Montagnes, La Chaux-de-Fonds
École secondaire de La Chaux-de-Fonds
École supérieure des beaux-arts, Haute École d'Art visuel, Genève
Ecureuils, Fondations- Maisons d'enfants gérées par l'Hospice Général, Collonges/Bellerive
Ensemble hospitalier de la Côte, Hôpital de Morges
Erziehungsdepartement des Kantons St-Gallen
Espace de Vie enfantine, Uni Mail, Genève
Etablissement médico-social «Fondation-Louis-Boissonnet», Lausanne
Etablissement médico- social «Home du Glarier», Sion
Etablissement médico- social «La Clef-des-Champs», Essertines-sur-Rolle
Etablissement médico- social «Le Christ-Roi», Lens
Etablissement médico- social «Le Home», Pully
Etablissement médico- social «Le Marronnier», Lutry
Etablissement médico- social «Les 4 Saisons», Gland
Etablissement médico- social «Primeroche», Prilly
Ethnologisches Seminar, Universität Basel
Europäisches Institut für Bewegungsphysiologie, München, Deutschland
Fachstelle für Stadtentwicklung der Stadt Zürich
Fédération d'aide et de soins à domicile, Service de Delémont et environs
Fédération des services d'aide et de soins à domicile, Carouge
Fédération Romande des Travailleurs de l'Education Spécialisée, La Chaux-de-Fonds
Fondation Claire-Logis, Delémont
Fondation d'aide et de soins à domicile du Val-de-Ruz, Cernier
Fondation des services et de soins à domicile, Carouge
Fondation du Nant, Corsier/Vevey
Fondation médico-sociale, zone sanitaire IV, Nyon
Fondation pour l'animation socio-culturelle lausannoise, Lausanne
Fondation Profa, Service de consultation de planning familial et de grossesse, Lausanne
Fonds Jeunesse, Département de l'instruction publique de Genève
Fonoteca Nazionale Svizzera, Lugano
Foyer bourgeoisial (foyer des Bonnesfontaines), Fribourg
Foyer «Les Planchettes», Porrentruy
Gemeinde Bern, Direktion Hochbau, Stadtgrün und Energie (Friedhofverwaltung), Bern
Groupement Interventions Infirmiers, La Chaux-de-Fonds
GS-MEDIA, Zürich
Hebammenschule Ausbildungszentrum Insel, Bern
Hochschule für Technik- und Architektur Luzern, Horw
Home de la vallée de la Jogne, Charmey
Home «La promenade», Delémont
Home «La Résidence», Le Locle
Home «La Roseraie», St-Imier
Home «Le Foyer», La Sagne
Home médicalisé de la Broye, Résidence Les Lilas, Domdidier
Home médicalisé d'Humilimont, Marsens
Hôpital Cantonal de Fribourg

Hôpital Cantonal de Genève, Département de gynécologie et obstétrique
Hôpital Cantonal de Genève, Direction des soins infirmiers, Genève
Hôpital communal de La Chaux-de-Fonds
Hôpital de Gravelone, Unité de soins palliatifs, Sion
Hôpital de la Béroche, St-Aubin
Hôpital de l'enfance, Lausanne
Hôpital du Jura Bernois, St-Imier
Hôpital du Sud fribourgeois, site de Billens
Hôpital psychiatrique cantonal de Marsens
Hôpital psychiatrique cantonal - CPG Centre des Ormes, Boudry
Hôpital psychiatrique cantonal de Perreux Clinique Psychiatrique, Boudry
Hôpital régional de Delémont
Hôpital Saint Loup, Pompaples
Hôpital St-Joseph et home St-Vincent, Saignelégier
Hôpitaux de la Ville «Les Cadolles», Neuchâtel
Hôpitaux Universitaires de Genève
Hôpitaux Universitaires de Genève, Département de psychiatrie, Chêne-Bourg
Hôpitaux Universitaires de Genève, Service de Médecine interne de l'Hôpital Beau-Séjour
Hospice général, Genève
Hull's School of Languages, Zürich
Initiative für Praxisforschung, Höhere Fachschule für anthroposophische Pädagogik, Bellach
Institut für Lehrerinnen- und Lehrer Bildung der Universität Bern in Biel
Institut romand de recherche et de documentation pédagogique, Neuchâtel
Institut Universitaire Ages et Générations, Sion
Institut universitaire d'études du développement, Genève
Jugendkommission des Kantons Thurgau, Bischofszell
Jugendsekretariat der Stadt Winterthur
Kantonales Lehrerinnen- und Lehrerseminar, Mariaberg, Rorschach
Kantonale Gehörlosenschule Zürich
Kantonale Jugendkommission Thurgau, Bischofszell
Keystone Pressefoto- und Bildagentur, Zürich
Konferenz der kantonalen Vormundschaftsbehörden, Aarau
Koordinationsstelle der Klubschulen Migros, Zürich
L'Espérance, Institution médico-éducative, Etoy
La Traversée, Fribourg
Maison de santé de Préfargier - Clinique Psychiatrique, Marin
Maison des jeunes l'Eclipse, Genève
Migros Genossenschaft TI, Lugano
MOVIS AG, Zürich
Musée d'art moderne et contemporain, Genève
Museum für Kommunikation, Bern
Nidwaldner Museum, Stans
Oekumenische Kirchgemeinden Klosters, Serneus
Œuvre Suisse d'Entraide Ouvrière, Sion
Pädagogische Hochschule Zürich, vertreten durch das Pestalozzianum (Forschung und Entwicklung)
Pro Senectute Valais, Sion
Quartierkommission Länggasse, Bern
Radix-Svizzera italiana, Lugano
Royal College of Music, London, England
Schulamt Stadt Bern
Schulgemeinde Arbon TG
Schulgemeinde Bülach ZH Schulhaus Böswiesli
Schulgemeinde Rorschach
Schweizer Musik Syndikat, Murten
Schweizerisches Jugendbuch-Institut, Zürich
Schweizerisches Rotes Kreuz, Bern
Secrétariat pour les réfugiés, Bienne
Service d'insertion professionnelle, Office cantonal de l'emploi, Genève
Service de l'enseignement enfantin, primaire et secondaire/Département de la Formation et de la Jeunesse, Lausanne

Service de la santé publique, Médecin cantonal, Delémont
Service de prévoyance et d'aide sociale, Département de la santé et de l'action sociale (Etat de VD), Lausanne
Service des tutelles et curatelles de la Ville de Fribourg
Service pour la promotion de l'égalité entre hommes et femmes, Carouge
Service social du district de la Broye, Estavayer-le-lac
Service universitaire de psychogériatrie (SUPG), Hôpital de Jour psychogériatrique, Lausanne
Sierre région, Office régional de promotion économique- ORPE, Sierre
Soccorso Operaio Svizzero, Servizio rifugiati, Locarno
Société de développement de Sierre
Société suisse d'odonto-stomatologie, Lausanne
Stiftung Mariaberg, Goldach
Swiss Casinos – Sozialbeirat, Zürich
Theaterhaus Gessnerallee, Zürich
Typografische Monatsblätter, Zürich
Unité spécialisée en toxicomanie, Fribourg
Università della Svizzera Italiana, Lugano
Universität Zürich, Musikwissenschaftliches Institut, Zürich
Université de Genève, Faculté de Psychologie et des Sciences de l'Education
Université de Lausanne, Unité de recherches contemporaines
Université Laval, Faculté des sciences infirmières, Québec, Canada
Université Lumière Lyon II, UFR de Psychologie, Bron Cedex, France
University of New Hampshire, Family Research Laboratory, Durham, NH, USA
Visarte, Zürich
Vormundschaftsbehörde BS, Basel
Winterhilfe Schweiz, Zürich
Xerox Professional Services, Zürich

Beteiligte Praxispartner an Forschungsprojekten von DORE II (2002-2003) (in alphabetischer Reihenfolge)

AGOGIS, Berufliche Bildung im Sozialbereich, Zürich
Aids Info Docu Schweiz, Informations- und Dokumentationszentrum, Bern
Alzheimer Forum Schweiz, Bern
Amt für Hochbauten der Stadt Zürich
Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich
Architekturmuseum, Basel
Armeefilmdienst, Bern
Association Alzheimer Suisse, Yverdon-les-Bains
Association catholique d'action sociale et éducative (ACASE), Genève
Association Espace-Démocratie, Groupe Parité Egalité, Service médicopédagogique, Martigny
Association Sport'ouverte, Lausanne
Association Typographique Internationale (ATYPI), Redhill, Grand Bretagne
Associazione Ticinese delle Istituzioni Sociali (ATIS), Lugano
Associazione Ticinese di Genitori ed Amici dei Bambini Bisognosi di Educazione Speciale, Lugano
Bachman Urs, Klavierbauer, Gebrüder Bachmann AG, Wetzikon
Bild + Ton AG, Ebikon
Bildungsdepartement, Gruppe Volksschulen, Luzern
Bildungsplanung Zentralschweiz, Luzern
Birkhäuser Verlag AG, Basel
Brown Adrian, Blokfluitbouwer, NL-Amsterdam
Bureau de l'égalité des droits entre hommes et femmes, Sion
Caritas Schweiz, Luzern
Centre de contacts Suisses-Immigrés, Les Acacias-Genève
Centre Hospitalier Universitaire Vaudois (CHUV), Unité de nutrition clinique, Lausanne
Centre Hospitalier Universitaire Vaudois, Soins intensifs de Pédiatrie, Lausanne
Cinémathèque suisse, Lausanne
Clinique bernoise de Montana, Montana
Clinique psychiatrique Bellelay, Services psychiatriques Jura bernois - Bienne-Seeland (SPJBB)
Clinique Sainte-Claire, Sierre

Commune de Collonges
Commune de Dorénaz
Commune de Fully
Commune de Vernayaz
Commune d'Evionnaz
Conférence Romande des Affaires Sanitaires et Sociales (CRASS)
Conferenza direttori centri educativi per minorenni, Mendrisio
Conseil de la culture du canton du Valais, Médiathèque Valais, Sion
Coordination des mandats tutélaires (CMT), Genève
Délégation à la jeunesse, Administration Municipale, Ville de Genève
Délégué cantonal à la jeunesse, Sion
Divisione dell'Azione sociale, Bellinzona
Ecole protestante d'altitude, St-Cergue
Eli Lilly (Suisse) S.A., Lily Oncology, Vernier
EMS Les Floralties, Saxon
EMS Les Glariers, Sion
EMS Riond-Vert, Vouvry
EMS Sr Louise Bron, Fully
Erziehungsdepartement des Kanton Basel-Stadt
ETH, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, Zürich
ETH, Institute of Hygiene and Applied Physiology, Zürich
Firma Küng Blockflötenbau, Schaffhausen
Fondation Jeunesse et Familles, Lausanne
Fondation Profa, Service de consultation de planning familial et de grossesse, Lausanne
Foyer les 3 Sapins, Troistorrents
Foyer St. Joseph, Sierre
Gröbli Graphic Design, Aathal-Seegräben
Groupe intercommunal "petite enfance", Moudon
Hochschulamt des Kantons Zürich, Zürich
Hoffmann Alfred E., Bottmingen
Home "Baulieu", Sierre
Home "Jasmins", Chalais
Home "Le Charillon", St-Léonard
Home "Les Crêtes", Grimisuat
Home "Les Tilleuls", Monthey
Home Les Collombeyres, Saillon
Home St. Jacques, St-Maurice
Hôpital Cantonal Universitaire de Genève (HCUG)
Hôpital de Loëx, Bernex
Hôpital du Jura Bernois, St-Imier
Hôpital régional de Sion-Hérens-Conthey, Sion
Hôpitaux Universitaires de Genève, Clinique de Médecine Interne et de Réhabilitation
Hôpitaux Universitaires de Genève, Département des Soins Infirmiers, Genève
Hürzeler Holzbau AG, Magden
I-ART, Valentin Spiess, Basel
Institut Central des Hôpitaux Valaisans, Sion
Institut romand des sciences et des pratiques de la santé et du social (IRSP), Lausanne
Institut universitaire Ages et Générations (INAG), Sion
Institut Universitaire Kurt Bösch, Sion
Institutions psychiatriques du Valais romand (IPVR), Monthey
Justizdepartement des Kantons Basel-Stadt, Abteilung Jugend, Familie und Prävention, Basel
Kantonale Jugendkommission (KJK), Bern
Kantonales Schulheim "Gute Herberge", Riehen
Klipp & klang radiokurse, Zürich
Kompetenzzentrum Neue Medien, Institut für Kommunikation und Kultur, Luzern
Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen, St. Gallen
Kraul Peter, Orgelbauer, Herdwangen-Schönach, Deutschland
Linotype Library GmbH, D-Bad Homburg
LOKALZEIT, Basel

Maag Bruno, Dalton Maag, Unit M2, London, Great Britain
Maison de la Providence, Le Châble
Memoriav, Verein zur Erhaltung audiovisuellen Kulturgutes, Bern
MOVIS AG, Betriebliche Sozialberatung, Zürich
Museum für Kommunikation, Bern
Office du tuteur général, Lausanne
Paul Klee-Zentrum, Bern
PERFORMANCE INDEX, Basel
Perforum, Seedamm-Kulturzentrum, Pfäffikon
Policlinique Médicale Universitaire, Lausanne
Präsidialdepartement der Stadt Zürich
Pro Infirmis, Zürich
Projekt 51, Ingenieur- und Medienbüro, Darmstadt, Deutschland
Résidence St. Sylve, Vex
Robapharm AG, Allschwil
Röhrig Johannes, Orgelbauer, Les Geneveys-sur-Coffrane
Schul- und Sportdepartement Zürich, Abteilung besondere Pädagogik
Schweizerische Stiftung für die Photographie, Zürich
Schweizer Blasmusikverband, Aarau
Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit, St. Gallen
Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien, Zürich
Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Lausanne
Selbsthilfe Zentrum, Winterthur
Selbsthilfezentrum Aargau, Baden
Selbsthilfezentrum Hinterhuus, Basel
Selbsthilfezentrum Zürcher Oberland, Uster
Service de l'Action sociale, Neuchâtel
Service de Santé Infirmier pour les Requéants d'Asile, Yverdon-les-Bains
Service Protection de la Jeunesse (SPJ), Lausanne
Service social international suisse (SSI), Genève
Service Violence et Familles, Lausanne
Shedhalle Verein, Zürich
Société Genevoise pour l'intégration professionnelle d'adolescents et d'adultes (SGIPA), Conches
Soziale Institutionen für Menschen mit Behinderung Schweiz (INSOS), Zürich
Staatliche Galerie Moritzburg, Halle/Saale, Deutschland
Stiftung "Aarau eusi gsund Stadt", Aarau
Stiftung KOSCH, Koordination von Selbsthilfegruppen in der Schweiz, Basel
Tanzhaus Wasserwerk, Zürich
Team Selbsthilfe Thurgau, Weinfelden
TheaterFalle Basel
Universität Zürich, Volkskundliches Seminar
Université de Genève, Faculté de Psychologie et des Sciences de l'Education
Université de Lausanne, Institut de Psychologie
Université de Lausanne, Institut des sciences sociales et pédagogiques
Université de Lausanne, Institut d'Etudes Politiques et Internationales (IEPI)
Université Lumière, Département Sciences du langage, Bron, France
Université Lumière, Unité de Formation et de Recherche de Psychologie, Lyon, France
University of Glasgow, Department of Computing Sciences, Great Britain
Verein für Sozialpsychiatrie im Bezirk Horgen VSH, Thalwil Fächer
Verein JoB Jugend und Beruf, Zürich
Verein Radio Lora, Zürich
Vernetzte offene Jugendarbeit Stadt und Region Bern (VOJA), Bern
Volksschulamt der Bildungsdirektion des Kantons Zürich
Zentrum für Selbstbestimmtes Leben, Zürich
Zweckverband Soziales Netz Bezirk Horgen, Horgen

BERICHTE DER INTERNATIONALEN EXPERTEN

1. Einführung

Anlässlich der Tagung «DORE: Bilanz und Perspektiven» am 13. Oktober 2003 wurden fünf international renommierte Experten nach Bern eingeladen, um das Programm DORE zu untersuchen und einen kritischen Bericht von einigen Seiten dazu zu verfassen. Vor ihrem Besuch erhielten sie:

- den Tätigkeitsbericht der ersten Phase von DORE,
- die provisorische Version des zweiten Tätigkeitsberichtes,
- Beispiele von Gesuchen aus verschiedenen Forschungsbereichen, von DORE und die wissenschaftlichen Schlussberichte dieser Forschungsprojekte,
- die Liste der von DORE unterstützen Projekte,
- eine Erklärung zu den «beteiligten Partnern» von DORE (beiliegend),
- die Liste der beteiligten Partner, welche die DORE-Projekte mitfinanziert haben,
- eine Liste der bereits erschienenen DORE-Forschungspublikationen,
- die Liste der Teilnehmer an der Tagung vom 13. Oktober und die auf Postern vorgestellten Projekte,
- die Adresse der Internetseite von DORE für zusätzliche Informationen,
- eine Liste der Fragen (beiliegend), die ihnen gestellt wurden.

Die internationalen Experten kamen am 11. oder 12. Oktober 2003 nach Bern und ihr Programm beinhaltete Folgendes:

- eine Sitzung mit der DORE-Expertengruppe,
- die DORE-Tagung, an der sie aktiv in Form von Reden von 10 bis 15 Minuten mitwirkten, gefolgt von dem Besuch der Posterausstellung, an der zahlreiche Forschungsprojekte vorgestellt wurden, sowie von freien Diskussionen mit den Teilnehmenden von ca. 13.00 bis 14.30 Uhr,
- eine zweite Sitzung mit der Expertengruppe.

1. Was ist ein Praxispartner?

Ein den Experten zur Verfügung gestelltes Dokument erklärte das DORE eigene Konzept der «Praxispartner»:

DORE is a program designed to promote research at Universities of Applied Sciences (Fachhochschulen) in the fields of social work, health, education, art, music, applied linguistics and applied psychology. It is based on the idea that Universities of Applied Sciences should produce professionals with clearly defined skills anchored in scientific knowledge. In addition, Universities of Applied Sciences are expected to contribute through their teaching and research to the development of the field in which their graduates find employment. This in turn calls for close cooperation with employers and other actors involved in a specific field.

Given this basic goal, DORE funds research at Universities of Applied Sciences only if at least one practice partner relevant to the field in which the university operates is involved. Practice partners can e.g. be employers, professional associations, NGO's or the government (at any level). To ensure that the involvement of practice partners is not just symbolic, the principle of matched funding is employed. It is expected that the field practice partner(s) fund about 50% of project costs. In so doing the field practice partner(s) may help finance salaries or other expenses. DORE, however, will only fund salaries and only those of researchers employed by the University of Applied Sciences.

Research projects may also be submitted by a network of Universities of Applied Sciences. In this case DORE would fund salaries of researchers in the entire network, provided that the project is accepted.

Universities other than Universities of Applied Sciences may also cooperate in a research project. If they do, in this launching phase of DORE aimed at developing research in the Universities of Applied Sciences, they have not received funding from DORE, and they do not count as field practice partner. For the future we are considering imitating the KTI (fund for the engineering sciences) which grant credits to employ University researchers in such projects provided that it is demonstrated that their role is to transfer in this way some necessary knowledge to the Universities of Applied Sciences.

Also not funded is “research” that is part and parcel of a political mandate. Thus, the evaluation of a government program in cooperation with a government agency as a field practice partner would not be funded.

For University hospitals we have taken the position that a medical team desiring nurses to conduct a part of its research program could not be funded by DORE. But for research *on nursing or on social work*, a medical team of a university could serve as a practice partner.

1.3 Fragen an die internationalen Experten

These are some of the questions that you might wish to consider during your visit and while writing your report. We are submitting these questions to you because they are of interest for us and because we believe that they might help you in your task. But please don't feel obliged in any way to answer them all.

Are the purposes for DORE clear? Are they valuable? Can DORE meet its goals?

Do the rules and regulations of DORE resemble those of other funding agencies that you may know of? In particular, are you aware of other programs involving partners and field partners in the same way?

What is your opinion on this point: is it a good choice for the DORE program to involve such field partners?

Do you think that the necessary precautions have been taken to guarantee scientific quality?

What do you think of the pluridisciplinarity of the DORE projects and of the DORE program? Would you have advice to give us on these points?

DORE transfers its results in three ways: 1) directly via the partners in the field who are involved in the research process

2) via the publications written by DORE researchers

3) via workshops and congresses. Do you have comments and/or suggestions on this transfer strategy? Do you have comments and/or suggestions pertaining to the training of researchers in these fields?

Are you aware of scholarship schemes in your country for professionals of such schools/universities of applied sciences who would like to do research or to get further training for research?

How would you compare the research done in one of the areas of DORE (e.g. music) with the research done in the same area in your country?

As founders of DORE we believe that the method we apply that is a partnership between a professional field and its researcher (health, social work, education, applied psychology and linguistics, arts and music) thus establishing the conditions for the institutionalization of a type of research that is bottom up, free (as in fundamental research), applied without being top/down, and with a perspective that is likely to make the research relevant without facing the usual "transfer" problems from the scientific community to the practitioners. What is your opinion on this?

1.4 Die Berichte der internationalen Experten

Nachfolgend die Präsentation der Expertinnen und Experten und ihrer Berichte:

PROFESSOR FELICE CARUGATI

Dipartimento di Scienze dell'Educazione
Università di Bologna
Via Zamboni 34
I-40126 Bologna
Italy
tel.+39.051.2098475 - FAX +39.051.228847
email: fcarugati@scform.unibo.it
http://sviluppo.psice.unibo.it/ricerca/carugati/curriculum_carugati.asp

Professor of Developmental Psychology, Department of Education, Faculty of Psychology, University of Bologna.
Degree in Medicine, Thesis in Psychology, Specialisation in Mental and Nervous Diseases (University of Bologna: 1971)

Chef Editor of the European Journal of Psychology of Education.

Member of the Scientific Council of the Centre for transition to work, Cesena (Italy) (1996-).

Member of the Scientific Council of the Centre for research in didactics applied to the computer sciences, Cesena (1996-).

Guest Professor or invited lecturer in the Universities of Geneva, Aix-en-Provence, Toulouse le Mirail, Moscow, and in Instituto Superior de Cienças do Trabalho e da Empresa, Instituto Superior de Psicologia Aplicada, Lisbon.

Co-ordinator of the research team of the Assessorato regionale ai servizi sociali dell'Emilia Romagna sugli istituti per minori (1972) and other further responsibilities in this area. Co-ordinator of the research partnership between the Faculty of Psychology and Educational Sciences, University of Geneva (Switzerland) and the Department of Educational Sciences, University of Bologna on "Social interaction and cognitive development". Co-ordinator of the research partnership between the Laboratory Individualisation and social changes, University of Toulouse le Mirail and the Department of educational sciences, Bologna (1994-). Co-ordinator of research partnership between the Department of educational sciences, Bologna; the Institute of Psychology University of Neuchâtel (Switzerland) and the Swiss Institute of Pedagogy for Professional Education – Swiss Italian Department -, Lugano (Switzerland) (1994-).

BERICHT VON PROF. FELICE CARUGATI

1. I found the overall DORE project well organised as for its goals and for the organisational instruments, particularly the ways partnerships have been conceived of and funded.

Some European agencies (for instance: European Social Fund) require partnership between different organisations from different countries, but the originality and specificity of DORE are that it requires the partnership between well pre-defined kind of partners, plus the opportunity of collaboration with the classical University system.

In this sense, the choice of inducing partnerships between HES and field organisations or agencies is a genuine way of innovating the relationships between Swiss Higher Education System and work world in social intervention.

2. Another characteristic which has no counterpart in other funding agencies is the choice of influencing the creation of a new professional profile: I mean the practitioner-researcher as an actor in one of the partner organisation.

If one of the goal of DORE is not so much simply to support the transmission of general knowledge from scientific academies to social field, but to support the conditions for a collaboration between academies and social organisations in doing focussed research, I do believe that, at the present level of realization of DORE project, this goal seems to be achieved.

As researcher in Psychology with previous academic education in Medicine, I found in DORE project an original blend between the requirements of so-called fundamental research and field research as preconised by one of the fathers of the field research in Psychology: Kurt Lewin, who wrote in the '30s that there is not good general theory which is not rooted in a genuine practice.

I am aware that the choice of blending different organisations, with their different cultures, role structures, traditions, everyday practices, intragroup as well intergroup relationships, does imply the consequences of activating a huge

amount of dynamics, which are part of the academic knowledge in social psychology, work psychology, and work sociology.

Nevertheless a detailed description of these dynamics could be of great interest and a part of the DORE project itself, as far as the originality of its architecture might have produced specific phenomena, whose understanding could be used by different actors of the DORE (Mandataires, staff committee, specific project staff, etc.).

3. According to my experience, the quality of field research is less a matter of mere input-output effect than of ongoing process in which all the actors of research are concerned. This general caveat is even more pertinent, when different research domains (as those activated by DORE) are concerned. These domains do differ as for theoretical backgrounds, methodologies and technical tool boxes as well. This implies a further caveat: when approaching the unavoidable question of scientific quality of field research, theoretical and methodological rigorousness should be integrated with a deep search for understanding the complexity of social phenomena: the theoretical and methodological integration between Erklären and Verstehen approaches is particularly pertinent in field research.

As a consequence, evaluators should be aware of this specific characteristic, and of another one: field research and DORE project have in common the goal of introducing innovation in social domains, and innovation is itself a whole set of processes with brief, mid, and long term direct effects and frequently they have also indirect (or latent) influence on people and organisations, that should be described and understood. In fact, it is well known (at least in social psychological research, that latent or indirect influence on social attitudes, representations and values is one of the best indicators of social change.

4. As for the DORE strategies of transferring research results (directly via partners, publications, workshops, and congresses), I generally agree on them, but this topic should probably be articulated according to the different fields of DORE, because each of them has specific traditions and subcultures (I only quote the cultural world of Health and Medicine, the social work and its relationships with sociology, the cultural world of Humanities, etc.). Specific dynamics in the process of dissemination of scientific knowledge have been described, such as diffusion, propagation, and propaganda, where each of them does merit specific attention.

The direct way itself could be an object of research in the future, according to the abovementioned considerations: I mean the integration in the DORE project of a follow-up both of previous research activities and of transfer phase. In fact I put the hypothesis that important social phenomena and crucial events (such as reorganisation of primitive projects, further negotiations between partners, conflict resolutions, etc.) have occurred.

One of these phenomena does concern the training of researchers who had previously different starting points (PhD, professional training).

If DORE project is interested in capitalising the events and the dynamics of improving research expertise in practitioners, there is a kind of field experiment (the quasi-experiment in Kurt Lewin's perspective) on professional resocialisation, which is in search for a suitable theorization: I find it as one of the important outcomes of DORE project, even if it wasn't perhaps in the intentions at the beginning of this endeavour.

As for the future of the training for researchers, a summer school (one week, ten days: but a winter school could be possible as well!!) could be a suitable scholarship scheme.

5. According to the DORE documents I read, I cannot seriously compare any DORE research with other research done neither in my country nor in other countries I know, but I am ready to read research reports or publications, if requested.

6. As a final remark, I agree with the general framework of DORE project, with the emphasis on bottom up strategy and on the independency from governmental agencies. I would also like to underline that the question of applying general knowledge to social fields, and of transferring of knowledge is of tremendous importance. The huge amount of experience gathered through DORE projects could serve as a reference point for a better reformulation of these questions in fields that have been approached.

7. A final compliment for the tremendous effort made both by the organisations that have conceived and promoted DORE and by all the actors of the project, does witness from my point of view its quality and its originality.

PROFESSORIN MARIANE HEDEGAARD

Department of Psychology
University of Copenhagen
Njalsgade 88
DK-2300 Copenhagen
Danemark
Email: Marianne.Hedegaard@psy.ku.dk
<http://www.adm.ku.dk>

Professor of Psychology at the University of Copenhagen.

Former President of the International Society for Research on Activity Theory

Visiting Research Fellow: at the Institute of Education, University of Gothenburg, Sweden (1980); at Laboratory of Comparative Human Science, University of California(1988); at Teacher College, Columbia University New York (1989-1990); City University New York, Hunter College, Center for Puerto Rican Studies (1989-1990); Department of social Anthropology, Aarhus University(1993).

Member of the editorial board of Mind Culture and Activity, An International Journal

Research areas: Adult teaching; School consultation with special focus on minority; children's learning, development and life situations, learning in classrooms participant observation; cultural sensitive teaching.

BERICHT VON PROF. MARIANE HEDEGAARD

The aim of the research initiative created by DORE is new and gives possibility for researchers and practitioners to do research in co-operation.

From the research point of view that I represent – 'The cultural-historical approach' - it seem very valuable and relevant as a development of the research approach, at the same time the research contribute directly to practice, and can be seen as valuable for the persons involved in the research.

To create this new kind of research approach it demands co-operation between researchers and practitioners.

The research initiated by DORE presented at the meeting October 13th, in the symposium and by posters and the documents gives not enough information to evaluate if the co-operation between researchers and practitioners has succeeded. In the documents in most cases there is one author listed only. If this means that it is practitioners that are doing research I find that the DORE initiative easily can ran into problems, because to do practice research demands research knowledge that educated researchers had fought to get within their research area within both theory and methods. Development of a new kinds theory and new kinds of method that are more practice anchored cannot be done without knowing what traditions one is trying to transcend.

I do not find that the purpose of DORE is very clear. I came expecting to hear about how one could do research within the complexity of everyday practice developing more relevant theoretical concepts for practice and new methods for exploring practice. I could not find the co-operation between researchers and practitioners, at the meeting, that would led to such a development. Instead it seem that practitioners became researchers, which I do not find, is the way forward to create 'practice research' or 'developmental research'.

The kind of research presented at the DORE meeting have had a parallel in Denmark through a research foundation SUM in the 1990ties created by the Danish social Ministry. The SUM money was given to social projects. A council consisting of researchers from the different Universities evaluated applications. Now some years later this research did not seem to change much in how research is done in social institutions.

To make a change the co-operation between researcher at 'Fachhochschulen' and practitioners in the different social-, technical-, art-, music, educational institutions should be seen in every project. Change in methods and in criteria for evaluation of validity, reliability and generality should be developed. For this research seminars and summer schools could be relevant.

I did not meet research within my area at DORE (educational research and child psychology) which give me enough background to compare DORE research with Danish research in the same areas.

PROFESSORIN TUULA KOTILAINEN

Vice-Rector of the Sibelius Academy

Oksasenkatu 9 A 5

SF-00100 Helsinki

Finland

Email: Tuula.Kotilainen@siba.fi

<http://www.siba.fi/fin/>

Head of the Sibelius Academy Training Centre 1981-89, second Vice-Rector 1990-93 and first Vice-Rector since 1993.

Member of the Board of the Association Européenne des Conservatoires (AEL) since 1999.

Music teacher at the Apollo Secondary School, the French School and Alppila Senior Secondary School in Helsinki.

Teacher at the Sibelius Academy since 1971, lecturer in music education since 1981.

Freelance editor at the Finnish Broadcasting Company (YLE) (music and teaching programmes), on the daily paper Uusi Suomi (music reviews) and other dailies and magazines.

Articles on music education, music teaching and the history of music in text books and professional publications.

Member of the editorial board of the music magazine Rondo and the Finnish Music Quarterly since 1996.

Member of the board of the European League of Institutes of the Arts (ELIA) 1992-96.

Member of the committee of the Nordic Conservatoire Association (NKR) 1994-96.

Member of the National Council for Music since 1997, Chairman of the Board of the Concert Centre Association since 1979.

BERICHT VON PROF. TUULA KOTILAINEN

The goals of DORE seem to be clear and I greatly appreciate DORE's general concept and its aim to create and enhance the potential for research by the Universities of Applied Sciences (Fachhochschulen). The work so far has been highly innovative and effective and very well reported.

Can DORE meet its goals? This will vary from one domain to another because the DORE goals are very general. DORE is right in believing that the bottom-up method with field partners will build bridges and enhance interaction between research and practitioners. Yet the system should not be too rigid and level the same expectations at all disciplines/domains, since they differ in character. They are not equal. – I am thinking especially here of the arts/music.

DORE has taken a very significant step in the national development of higher education. I hope that it will still have enough energy to tend to the special field of the arts/music.

Networking and international contacts are very important today, for many reasons. One is the information about what is happening in research. I presume that the projects accepted by DORE also aim to be relevant in a wider context. The partners must also be widely considered and evaluated to ensure that the quality of the results is competitive.

This is also a way of trying to guarantee the scientific quality. We have to accept the fact that very often Time is the ultimate evaluator.

The system must also be very flexible. Risk-taking is a natural element of research.

The expert evaluation of projects is a very demanding job: the evaluators are mostly responsible for evaluating the plan, not the result.

Field partners are a good, practical idea and the goals are good. The question of the ownership of the results has to be solved. In Finland there is some debate about ethical problems; research results must be public but the commissioner/partner of the research may want the results to be his exclusive property.

Within the arts it is very hard to find partners for long projects; it is easier for events.

I would like to point out that within the arts the result of a project is not necessarily anything material and concrete in the way of products, for example. Nor is it easy to make a profit in the usual meaning of the word. It must be accepted that the profit may be something less material, such as expertise, good will or cultural activities.

To concretise these ideas: how would it be if you introduced a project carried out in two stages with support from DORE? The first stage would be a pedagogics project conducted jointly by some local music institution (an orchestra, opera house or the like) and a conservatoire in which the key element would be interaction between artists (musicians, composers), pedagogues and children in some artistic production. The second stage would then transfer to the social domain and analyse the impact of the previous, artistic project on the musical life of the region, the behaviour and attitude to music of children and families, etc. If the result were positive and interesting, the model could be “commodified”.

Multidisciplinarity is a good thing, especially nowadays. Evaluating the plans and projects calls for experts from each field.

The plans for transferring the results seem to be good: via partners, publications, workshops, congresses. Reporting about DORE activities seems to be good for its transparency, and an event like the Tagung in Bern was an excellent forum for making people aware of DORE.

As to the future of DORE:

I recommend a serious consideration and attention to creating a corpus of potential researchers both now and in the future.

Tying in with this, I think that debate will continue on the role of research: practical/applied and scientific, in the study programmes of the arts universities. My experience in Finland is that there is a lot of potential among the students to continue their studies after the Master’s degree. The scientific Doctor’s degree is one option, but we have also created another, an artistic programme for those students - and there are many - who are keen to enhance their knowledge, their musicianship, their pedagogical skills, etc., by methods other than the traditional master-apprentice or the scientific one.

The new challenges in society, internationalisation, technological advances, and changes in artistic life require new skills. The desire to keep abreast of them, to analyse and react to them by enhancing personal skills has been a very noticeable phenomenon in teachers and students alike.

The music academy, and the other arts as well, should devise its own strategy for this development work. There is also the question of the Bologna Declaration and its effects on study programmes and degrees. These discussions, and even more so the conclusions, possible changes and new forms, will take a long time, so maybe now is the moment to start making concrete plans and pilot study programmes; DORE is paving the way for this and might be a good supporter.

It is very difficult to compare the research being done in the field of music because there are so few examples. The topics seem to be OK.

Research at the Finnish universities is financed mostly out of public funds. The private sector covers business, private research institutes and societies, foundations and funds. The most important support comes from the Academy of Finland and its Graduate Schools, but most of their funding has traditionally gone to the sciences. Some cultural foundations make up for this in their strong culture orientation. Many postgraduate students receive scholarships for their artistic/applied development doctoral studies. The National Technology Agency (Tekes) cooperates with the universities and institutions/field partners to fund applied research, but its main interest is technology.

I am very grateful for the invitation to participate in the most interesting Tagung of DORE in Bern. I hope that the good work which has been done will continue successfully!

PROFESSORIN CHRISTINE LABONTÉ-ROSET

Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik Berlin
University of Applied sciences
Alice Salomon Platz 5
D-12627 Berlin
Germany
Email: labonte@asfh-berlin.de

Rector of the Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin (ASFH), (School of Social Work), University of Applied Sciences

President of the European Association of Schools of Social Work and Vicepresident of the International Association of Schools of Social Work and representative of EASSW (Consultative Status) to the Council of Europe.

Member of the Scientific Council of the Institute for Social Work of the Lorraine, France.

Vizepresident of the IASS.

Organizer and Programme Responsable of European Regional Seminars concerning the Bologna Process of Harmonisation of Higher Education in Europe (France, Spain, Austria, Denmark, Slovenia, Russia). Coordinator for the European Joint Master Programme 'Comparative European Social Studies' in the European University Association (EUA) - Programme for Joint Masters. Organizer and Chair of the Russian ministerial working group on the Bologna process (members: ministry officials and rectors of Russian universities workshop) and consultant for the Russian Minister of Education.

Consultant for the World Bank at the University of Prishtina and the Ministry of Science, Education and Technology, Kosovo.

Co-Founder and Member of the Board of the European Network for Quality Assurance of Study Programs for Social Professions (ENQASP – a European Accreditation Agency).

Member of the Board of the Berlinese Conference of Rectors and Presidents of Berlinese Universities.

Co-editor of the magazine "Social Management", Nomos publishers, Germany.

Member of the International Advisory Board of the magazine "Journal of Multicultural Social Work", The Haworth Press, New York.

Co-editor of Alice Salomon Ausgewählte Schriften , 3 Bände (Selected publications, 3 volumes). 1. Band: Alice Salomon, Frauenemanzipation und soziale Verantwortung (Women's Social responsibility), Neuwied (Luchterhand) 1997, 2. Band, Neuwied (Luchterhand) 2000.

Member of the Editorial Board of the "European Journal of Social Work", Oxford University Press and Member of the Editorial Review Board of the "Social Work Dictionary", NASW Press, USA (including authorship of different articles).

BERICHT VON PROF. CHRISTINE LABONTÉ-ROSET

Zum Fragenkatalog für die internationalen Experten der DORE-Bilanztagung.

Klarheit und Bewertung der Ziele:

In den beiden Tätigkeitsberichten wird als ein Hauptziel von DORE genannt, die Fachhochschulen bei ihrem erweiterten Leistungsauftrag im Bereich angewandter Forschung zu unterstützen und ihre Kompetenzen hierbei zu erweitern. Es wird konstatiert, dass dieser Leistungsauftrag „für einige unter ihnen neu ist“. Dies heißt für mich im Umkehrschluss, dass bei anderen Fachhochschulen auf bereits vorhandene Forschungserfahrung aufgebaut werden konnte. Hierfür spricht z.B. die Zahl der Forschungsanträge aus dem Sozialbereich und – v.a. für die französische Schweiz – aus dem Gesundheitsbereich.

Hier wäre ein ergänzender Überblick zu den Tätigkeitsberichten darüber, wie diese Forschungserfahrung aussah, sehr informativ. Nach Recherchen in Deutschland zur Forschung an Fachhochschulen in den 90er Jahren (dem Zeitraum, wo die meisten Hochschulgesetze der Bundesländer Forschung an Fachhochschulen als Pflichtaufgabe aufnahmen), war Forschung bis dahin meist der Initiative einzelner Hochschullehrer zu verdanken, mit häufig nur unzureichender oder mangelnder Unterstützung von Hochschuleseite.

Ich gehe aufgrund dieser Erfahrungen davon aus, dass dies prinzipiell in der Schweiz nicht anders aussah. Umso interessanter wäre eine Untersuchung darüber, ob und inwiefern sich dies nach fast 4 Jahren von DORE verändert hat. Durch den finanziellen Ausgleich der Freistellung von der Lehre für Forschungsaufgaben durch DORE wurde die

Basis dafür gelegt, an Fachhochschulen gezielt forschen zu können. Wichtig wäre darüber hinaus das Engagement der Hochschulen selbst in diesem Bereich zu erheben. Steuern sie eigene Mittel bei? Versuchen sie Forschung auf Kontinuität zu stellen, über die zeitlich begrenzte Projektförderung hinaus? Unterstützen sie durch eigene Mittel für Freistellung von der Lehre oder Publikationen Forschungsaktivitäten? Bieten sie Qualifikationsmöglichkeiten für Forschungsaktivitäten an? Ist Forschung Teil ihres der Öffentlichkeit vermittelten Profils?

Die beiden Tätigkeitsberichte zeigen, dass die Zahl der Forschungsnetzwerke mit der Dauer von DORE zunimmt. Entstehen diese Netzwerke aufgrund der Initiative einzelner Forscher/innen oder erfahren sie institutionelle Unterstützung?

Kurz, ich würde eine Untersuchung darüber vorschlagen, wie weit DORE das Selbstverständnis der Fachhochschulen, ihre (Alltags-)Kultur verändert hat. Dies wäre umso wichtiger als mit dem DORE-Programm ein Geburtsfehler von Fachhochschulen in anderen Ländern wie Deutschland, den Niederlanden oder Dänemark vermieden wurde, nämlich sich zunächst nur auf die Lehre zu konzentrieren und erst spät(er) zu erkennen, dass qualitativ hoch stehende Lehre die Einbeziehung von und ständige Auseinandersetzung mit Forschung bedingt. Das DORE-Programm ermöglicht dagegen von vorneherein Lehre und Forschung zu verknüpfen und damit die Qualifikation der Lehrenden sicherzustellen und zu verbessern.

Die Ziele von DORE, angewandte Forschung an Fachhochschulen zu etablieren und vor allem ein eigenständiges Theorie-Praxis-Profil dieser Forschung durch den innovativen Einbezug von Praxispartnern zu erreichen, sind klar und augenfällig. Interessant und wichtig für die Einschätzung des Erfolgs von DORE über die reine Zählung der erfolgreichen Forschungsprojekte und die steigende Zahl neuer Forschungsanträge hinaus, wäre die schon erwähnte Untersuchung über die Veränderung der Institutionskultur und darüber, ob es dadurch eine veränderte Wahrnehmung der für die Schweiz neuen Institution Fachhochschule in der (Fach-)Öffentlichkeit gibt.

Vergleich von DORE mit anderen Forschungsförderungsprogrammen:

s. hierzu eigenes Papier von mir in der Anlage

Einbeziehung von Praxispartnern:

Die Einbeziehung von Praxispartnern ist das konstitutive und innovative Element der Forschungsförderung durch DORE. Genau dies unterscheidet dieses Programm positiv von den mir bekannten Forschungsförderprogrammen. Am ehesten wäre dies noch mit der Forschungsförderung im Rahmen des LEONARDO-Programms der EU vergleichbar, wo Partner in erster Linie aus der Wirtschaft Förderbedingung waren, allerdings ohne sie finanziell zu verpflichten – im Gegenteil, sie werden in die Förderung mit einbezogen.

Kriterien des DORE-Programms:

Die Kriterien, die für die Forschungsanträge benannt werden, entsprechen den Standards und Qualitätskriterien, die allgemein an Forschungsanträge gestellt werden. Wenn allerdings in den Tätigkeitsberichten als einziger Indikator für die Qualifikation der beteiligten Forscher der Erwerb des Dokortitels genannt wird, so greift dies m.E. zu kurz. Sicherlich garantiert eine Promotion, Erfahrung mit eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit. Unabhängig davon kann es aber auch andere Formen der (Mit-)Arbeit an Forschungsprojekten geben. Die Antragsteller sollten daher dazu verpflichtet werden, auch bisherige Forschungserfahrungen aufzulisten, soweit vorhanden.

Pluridisziplinarität des Programms:

Die Bandbreite der für die Antragstellung bei DORE in Frage kommenden Bereiche von Sozialer Arbeit über diverse Kunstbereiche bis zur angewandten Linguistik ist relativ groß. Die ist gleichzeitig eine Chance in Richtung Pluridisziplinarität, kann aber auch die Gefahr der Beliebigkeit mit sich bringen. Inter- oder Pluridisziplinarität ist kein Wert an sich, wenn damit nicht Erwartungen an neuartige Lösungen aktueller Probleme verbunden sind, sie lässt sich auch nicht durch bloße Aufforderungen enger zusammen zu arbeiten, erreichen. Deshalb sollte sie auch nicht durch entsprechende Kriterien erzwungen, wohl aber bei der Auswahl positiv gewertet werden. Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den von DORE geförderten Bereichen lassen sich eigentlich problemlos für alle Bereiche finden. Hier nur ein Beispiel: Musik und Theater können hervorragende Methoden für die soziale Arbeit mit marginalisierten Gruppen zur Verfügung stellen. Sieht man sich die Liste der DORE-Projekte aus den Bereichen Sozialer Arbeit und Gesundheit an, so zeigen sich hier vielfältige Themenüberschneidungen und –überlappungen, z.B. in den Bereichen Psychiatrie und Alter, z.T. auch bei Migrationsthemen. Daher ist zu fragen, ob die Expertengruppe in diesen Fällen nicht eine stärkere Zusammenarbeit empfehlen sollte. Interdisziplinäre Zusammenarbeit könnte allerdings dadurch erschwert werden, dass sich für solche Vorhaben schwer Praxispartner finden lassen. Hier ist zu fragen, ob – jedenfalls in einer Anfangsphase – von dem Prinzip der Praxispartnerschaft ausnahmsweise abgewichen

werden kann, um dennoch solche Projekte zu fördern. Darüber hinaus könnten von DORE organisierte Kolloquien, in denen interdisziplinäre Projekte vorgestellt werden, zu mehr Zusammenarbeit anregen.

Vermittlung der Forschungsergebnisse:

Die Vermittlung der Ergebnisse der Forschungsprojekte durch die beteiligten Praxispartner direkt in die berufliche Praxis erscheint mir der wichtigste Transferprozess zu sein. Dabei sind auch die Netzwerke der Praxispartner einzubeziehen. Ein Beispiel: Es genügt nicht, wenn der Praxispartner – angenommen ein Jugendamt in einer größeren Stadt - die Resultate innerhalb seines Amtes vermittelt, er sollte darüber hinaus seine Netzwerke auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene nutzen. Die beteiligte(n) Hochschule(n) sollte(n) Weiterbildungsveranstaltungen zur Umsetzung der Ergebnisse gemeinsam mit dem Praxispartner anbieten. Das heißt neben der Förderung von Tagungen und Publikationen durch DORE sollte die Förderung von Weiterbildung und entsprechenden Schulungen in Betracht gezogen werden. Die auf dem Kolloquium vorgestellten Beispiele haben die Möglichkeiten der Umsetzung der Forschungsergebnisse durchaus beeindruckend dargestellt. Ungelöst scheint mir dabei noch die Frage, wie bei der m.E. meist zu kurzen Förderungsdauer die vollständige Umsetzung der Ergebnisse komplexer Forschungsprojekte mit diversen beteiligten Praxisakteuren längerfristig realisiert werden kann.

Weiterbildung für künftige Forscher:

In Deutschland gibt es – wie in einigen anderen Ländern – auch für Fachhochschulprofessoren die Möglichkeit von Forschungsfreiemestern. Dies gilt allerdings nur für Professoren/innen, die entsprechend qualifizierte Forschungsvorhaben ausweisen. Dies geschieht meist durch elaborierte Anträge an die jeweilige Forschungskommission bzw. Fachbereichs- oder Hochschulleitung. Auch Fachhochschulen fallen bei der Förderung von Forschungsvorhaben häufig zu sehr einem traditionellen Universitätsverständnis anheim, nach dem Professoren/innen quasi naturwüchsig zur Lehre und erst recht zur Forschung fähig sind. Systematische Weiterbildung z.B. über Forschungsmethoden, - Design etc. wird allenfalls auf der Ebene der Promotionskolloquien (soweit an Fachhochschulen vorhanden) wie z.B. an meiner eigenen Hochschule angeboten.

Es wäre äußerst verdienstvoll von DORE, wenn in Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen Kolloquien organisiert würden, in denen ein Training für künftige Forscher angeboten wird. Ich denke die bisherige Gruppe von Experten von DORE wären die idealen Trainer hierfür, auch weil sie gleichzeitig das besondere Leitbild und Profil von DORE vermitteln können.

Vergleich der durch DORE geförderten Forschungsprojekte mit denen aus anderen Ländern:

Für den Bereich der sozialen Arbeit kann ich konstatieren, dass bereits vor DORE auch an Schweizer Akademien/Fachhochschulen qualitativ hochwertige Forschung betrieben wurde. Allerdings beruhte diese Forschung – nach meinem Wissen – in der Regel auf der Initiative Einzelner, die dies meist neben ihren Aufgaben als Dozenten/innen leisteten, ohne systematische Unterstützung ihrer Institution. Die in einige Ausbildungsstätten für soziale Arbeit existierenden Forschungs- oder Forschungs- und Weiterbildungsabteilungen waren meist getrennt von den Bereichen für Lehre und beschäftigten eigenes Personal.

Die Möglichkeit der (teilweisen) Freistellung von der Lehre für Forschungsaufgaben durch DORE ermöglicht es nun viel mehr Personen, v.a. Lehrende einzubeziehen und Forschung zum systematischen Bestandteil von Fachhochschulen werden zu lassen. Die im Bereich der sozialen Arbeit in DORE I und II geförderten Projekte zeigen sowohl durch die Bandbreite ihrer Themen wie durch die Zahl der involvierten Personen einen quantitativen wie qualitativen Sprung durch DORE.

Die strikte Orientierung der DORE-Forschung an der beruflichen Praxis stellt m.E. ein weiteres Güte-Merkmal dar. Auch in Deutschland sind zahlreiche sehr gute Forschungsprogramme, die aktuelle Probleme aufgreifen und Lösungsvorschläge hierfür entwickeln, zu finden. Soweit sie allerdings nicht direkt von Institutionen der Praxis in Auftrag gegeben werden, ist die Umsetzung ihrer Ergebnisse und Vorschläge nicht gesichert und eher zufällig. Außerdem werden die meisten einschlägigen Stiftungen, Förderprogramme etc. in Deutschland nach wie vor von universitären Experten dominiert, für die weniger Resultate mit Nutzen für die berufliche Praxis zählen als Kriterien einer (teilweise selbsternannten) 'scientific community'.

Partnerschaft zwischen Berufspraxis und Forschung:

Wie bereits oben bemerkt, stehen Forschungsprojekte ohne direkte Anbindung an die Praxis häufig vor Transferproblemen ihrer Ergebnisse, was nicht selten damit zu tun hat, dass die Praxis-Vertreter das Gefühl haben, von den Hochschulen nicht als Experten ihres Bereichs anerkannt zu werden. Sie beschreiben Hochschulvertreter häufig als zu theorielastig und ohne wirkliche Kenntnis der beruflichen Realität. Umgekehrt wird von Hochschuleseite

nicht selten der Vorwurf der Berufsblindheit, nicht über die Grenzen des eigenen Bereichs hinaus denken und handeln zu können, gegenüber der Praxis geäußert.

Die von DORE geforderte Praxispartnerschaft zwingt dagegen beide Seiten zur Identifikation aktueller Probleme, zum ständigen Dialog und fordert die gemeinsame Umsetzung der erzielten Resultate.

Ob damit tatsächlich immer oder jedenfalls überwiegend eine nicht-instrumentalisierte Forschung und ein bottom-up-Prozess in Gang gesetzt wird, kann (noch?) nicht beantwortet werden. Hierzu bedürfte es einer Evaluation des DORE-Programms, die versucht die folgenden Fragen zu beantworten:

Wer initiiert in der Regel einen Forschungsantrag – die Forscher oder die Praxisseite? Wie sieht der Transferprozess der Resultate konkret aus? Wie verändert sich die Berufspraxis durch ihn? Führt die Praxispartnerschaft unter Umständen zu eher kleinteiligen Fragestellungen, wobei größere soziale und sozialpolitische Probleme (notwendig?) aus dem Blickfeld geraten?

Ein letzter Hinweis zur künftigen Gestaltung des DORE-Programms: DORE will die Kompetenzen der Hochschulen in anwendungsorientierter Forschung fördern und m.E. gelingt dies. Da die zentrale Aufgabe gerade der Fachhochschulen aber nach wie vor die hochqualifizierte Lehre ist, müsste künftig auch nach der Relevanz der Forschungsprojekte und Forschungsergebnisse für die Lehre gefragt werden. Dies kann wahrscheinlich relativ unpräzise geschehen, indem z.B. danach gefragt wird, ob vorgesehen ist, Studierende in das Forschungsprojekt einzubeziehen und/oder in welcher Form die Forschungsergebnisse in den eigenen Lehrveranstaltungen einbezogen werden können und sollen.

Zusammenfassend möchte ich betonen, dass das innovative DORE-Profil der Praxispartnerschaft auf jeden Fall beibehalten werden sollte. Jedoch sollte auch die Möglichkeit eng begrenzter Ausnahmen bei interdisziplinären Projekten und bei für das jeweilige Fachgebiet zentralen Themen (siehe auch mein Papier zum Vergleich von DORE und BMBF-Programm) hinsichtlich der Höhe der finanziellen Beteiligung durch Praxispartner erwogen werden.

Nach Abschluss der beiden ersten Phasen von DORE sollte eine Evaluation der bisherigen Ergebnisse auch hinsichtlich ihrer Qualität und Vergleichbarkeit mit bisheriger (überwiegend universitärer) Forschung erfolgen. Denn anders als Grundlagenforschung muss anwendungsorientierte Forschung ihre Qualität durch die Umsetzbarkeit ihrer Ergebnisse in der Praxis beweisen. Gleichzeitig ist dabei die Praxis gefordert, sich auf neue und kreative Weise selbst zu reflektieren.

Ich denke das DORE-Programm ermöglicht es dem für die Schweiz neuen Hochschultyp ‚Fachhochschulen‘ eine neuartige Forschungskultur zu installieren, die Berufspraxis kritisch reflektiert und analysiert und als Forschungsgegenstand ernst nimmt.

In dem Augenblick aber, in dem diese Forschungskultur essentieller Bestandteil der Fachhochschulen wird – und die beiden Tätigkeitsberichte, die Vorstellung ausgewählter Forschungsprojekte wie die Diskussion dazu und erst recht die diversen Gespräche im informellen Teil des Kolloquiums weisen darauf hin, dass dies jetzt schon für viele Beteiligte gilt – so sollten daraus auch Konsequenzen für die künftige Expertengruppe gezogen werden.

In dem bereits genannten deutschen Programm für anwendungsorientierte Forschung kommen seit längerem alle Gutachter von den Fachhochschulen selbst. Dies ist auch ein Ausweis des Vertrauens in die Qualität der an Fachhochschulen geleisteten Forschung durch die Projektträger und ich denke nach der erfolgreichen Anfangsphase von DORE wäre dies ein ähnliches Zeichen gegenüber den Schweizer Fachhochschulen.

Vergleich des DORE-Programms mit dem deutschen Programm ‚Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen‘

Wenn ich DORE mit dem seit 1992 existierenden Programm zur Förderung von Forschung an Fachhochschulen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) vergleiche, so fällt dieser Vergleich durchaus zugunsten von DORE aus.

Dies gilt zum einen, was den Umfang der eingesetzten Mittel angeht. Bei DORE 2000 - 2001 4 Mio. CHF, 2002 – 2003 3 Mio. CHF nur für die nicht-technischen und nicht-ökonomischen Fächer der Schweizer Fachhochschulen. Im

BMBF-Programm waren dies zu Beginn in den ersten Jahren zwischen 4 – 5 Mio. DM für den gesamten Fächerkanon der 130 deutschen Fachhochschulen, ab 1996 10 Mio. DM und heute 11 Mio. Euro.

Dies hatte eindeutige Auswirkungen auf die Zahl der geförderten Projekte: Bei DORE waren es 2000/01 rund 80 % der Anträge, 2002/3 immerhin noch rund 65 %, beim BMBF-Programm, bei dem von den Gutachtern rund 2/3 der Anträge als förderungswürdig eingestuft wurden, wurden im Durchschnitt der Jahre 1992 – 2000 nur 20 % dieser förderungswürdigen Anträge tatsächlich gefördert (Hochschul-Informationssystem, Evaluation des BMBF-Programms, „Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen“, Hannover 2001, S. 37 – neuere Zahlen liegen nicht vor). Das heißt, dass von allen eingereichten Anträgen in Deutschland nur rund 12 % tatsächlich eine Förderung erhielten. Allerdings lagen die Fördersummen im Gegensatz zur DORE (bis 50.000 SF) höher, von 1992 durchschnittlich 105.000,- DM auf 185.000,- DM in 2000, künftig soll die maximale Fördersumme 260.000,- € betragen. Auch bei DORE ist künftig, soweit ich verstanden habe, eher die Förderung größerer (Verbund-)Projekte geplant. Ich sehe das durchaus ambivalent, denn die bisher geförderten Projekte zeichnen sich durch ihre Detailgenauigkeit und präzise Fragestellungen für die Praxis aus, andererseits können größere Kooperationsprojekte eher die für das jeweilige Fach übergreifenden Fragestellungen bearbeiten.

Im Vergleich lässt sich sagen, dass die von Staatsseite zur Verfügung gestellten Mittel für die Forschungsförderung an deutschen Fachhochschulen gegenüber dem fächerspezifischen DORE-Programm zu niedrig bemessen sind. Dies zeigt sich auch, wenn man das Gesamtvolumen der Forschungs- und Entwicklungsförderung des Bundes (1999: 16,7 Mrd. DM, davon 7,3 Mrd. für Projektförderung) mit den für die Fachhochschulen eingesetzten Mitteln vergleicht – sie belaufen sich auf etwa 0,24 % des Gesamtvolumens.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung argumentiert, dass den Fachhochschulen über das spezifische Fachhochschulförderprogramm hinaus auch alle anderen Forschungsförderprogramme des Bundes und der Länder, sowie der diversen Stiftungen, insbesondere der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft (DFG) offen stehen. Gerade das Beispiel der DFG zeigt aber, dass sich langjährig universitär geprägte Einrichtungen besonders schwer tun mit der Einbeziehung von Fachhochschulen und ihrer spezifisch anwendungsorientierten Forschung. Die DFG (Etat 1998 2 Mrd. DM, davon 1 Mrd. für Projektförderung) hat 1992 7 Projekte an Fachhochschulen und 1998 23 gefördert. Ich gehe davon aus, dass in der Schweiz eine ähnliche Problematik bei den traditionellen Fördereinrichtungen besteht.

Das BMBF war sich der Rahmenbedingungen der Forschungsförderung an Fachhochschulen voll bewusst, wurde doch die Einrichtung des speziellen Fachhochschulprogramms damit begründet die „Drittmittelfähigkeit“ der Fachhochschulen herzustellen. Das heißt, es wurde davon ausgegangen, dass die Fachhochschulen nicht ohne weiteres auf schon vorhandene Forschungserfahrung aufbauen können oder über die entsprechenden Kapazitäten und Ausstattung für Förderung durch Dritte verfügen. Die Gründe für die Einrichtung des deutschen wie des DORE-Programms gehen somit von ähnlichen Einschätzungen aus.

Dennoch ist DORE sehr viel deutlicher auf angewandte Forschung ausgerichtet, die Resultate für die berufliche Praxis erzielen soll. Dies zeigt sich auch in der Bedingung Praxispartner einzubeziehen, die in der Regel 50 % der Projektkosten beisteuern sollen.

Das BMBF-Programm soll ab 2004 in eine ähnliche Richtung gehen, wenn es nunmehr statt „Drittmittelfähigkeit“ nur noch Kooperationsprojekte fördern will (Stichwort „Verbundfähigkeit“). Allerdings bezieht sich die Kooperation nicht nur auf Partner aus der beruflichen Praxis, insbesondere der Wirtschaft, dies können auch andere Hochschulen oder Forschungseinrichtungen sein. Außerdem fehlt hier die genau definierte Bedingung für die finanzielle Beteiligung. In den neuen Förderungsbedingungen ab 2004 heißt es lediglich „adäquate finanzielle Beteiligung der Partner wird vorausgesetzt“. Ob sich dies auf die schon bisher von den Hochschulen zu erbringenden rund 20 % so genannte ‚Overhead-Kosten‘ also Räume, Büroausstattung, Sachmittel bezieht oder darüber hinausgehen soll, ist nicht klar.

Die Bedingung einer weitgehend gleichgewichtigen finanziellen Beteiligung der Praxispartner bewirkt vor allem, dass aktuelle und brennende Probleme der beruflichen Praxis erforscht werden und nach Lösungen hierfür gesucht wird. Ihre finanzielle Beteiligung garantiert eher auch eine weitgehend partnerschaftliche Beteiligung in der Gestaltung und Durchführung des Forschungsprojektes selbst, was Forschungsdesign, angewandte Methoden, Darstellung der Ergebnisse und ihrer Vermittlung in die Praxis und die Art der Lösungsansätze angeht. Allerdings hängt dies sicherlich mit davon ab, ob die Praxispartner eher Barleistungen oder Arbeitsleistungen einbringen. Hierzu hätte ich mir ergänzende Angaben in den beiden vorliegenden Tätigkeitsberichten gewünscht.

Nicht zu vernachlässigen ist, dass durch die finanzielle Beteiligung der Praxispartner sich die für Forschung zur Verfügung stehende Summe (fast) verdoppelt.

Zu fragen ist allerdings auch, ob die Forschungsinteressen der Forscher aus den Hochschulen und der Praxispartner immer identisch sind, oder ob sich – aufgrund der starken Stellung der Praxispartner – eher von ihnen präferierte Themen durchsetzen. Dies ist zugegebenermaßen zunächst einmal eine theoretische Frage. Nach Durchsicht der in DORE I und II geförderten Projekte scheint diese Sorge unberechtigt zu sein. Vielleicht liegt dies aber auch an der bisher sehr starken Beteiligung von Gemeinde- und Kantonseinrichtungen als Praxispartner.

Dennoch kann ich mir Fälle divergierender Forschungsinteressen vorstellen. Ich will dies an einem Beispiel aus der sozialen Arbeit zu verdeutlichen versuchen: Sowohl in der Theorie der sozialen Arbeit, wie in verschiedenen Interessenverbänden von Klienten sozialer Arbeit (wie z.B. Behinderte) wird das Konzept der Konsumentensouveränität bei sozialen Dienstleistungen, das heißt, dass die Klienten ein bestimmtes Budget zur Verfügung gestellt bekommen und sich Art, Umfang und Anbieter der Dienstleistung selbst auswählen können, zunehmend thematisiert. Dieses Thema stößt dagegen zumindest in Deutschland bei den Anbietern sozialer Dienste, seien es freie Wohlfahrtsverbände oder private Anbieter wie z.B. Pflegedienste bisher auf starke Ablehnung. Befürchtet wird von dieser Seite, Klienten hätten keinen Überblick, wüssten nicht, was sie wirklich benötigen etc. Angenommen dieses Thema wird von der Hochschuleseite als ein Forschungsprojekt angemeldet, es findet sich auch eine Klientenvereinigung als Praxispartner, die aber nicht über die finanziellen oder arbeitsmäßigen Kapazitäten verfügt, so sollte DORE klare Regelungen treffen, ob und unter welchen Bedingungen solche Projekte dennoch gefördert werden können.

Ich will damit keineswegs für eine prinzipielle Änderung der DORE-Kriterien eintreten. Ich halte sie im Gegenteil auch im Vergleich mit dem BMBF-Programm für bisher einmalig, für vorbildlich und nachahmenswert. Denn die Ausgestaltung des DORE-Programms führt meines Erachtens zu einer neuen und sehr selbständigen Definition von Forschung an Fachhochschulen, von angewandter Forschung: Forschung, die ausgeht von aktuellen Problemen in der beruflichen Praxis und die mit ihren Ergebnissen zur Lösung dieser Probleme beiträgt.

Dennoch möchte ich dafür plädieren, dass es auch einen Raum für von Hochschuleseite angestoßene Themen, wie oben beispielhaft genannt, geben sollte, wo die Förderung ausnahmsweise auch über 50 % hinausgehen kann. Wobei die Auflage sich (andere) Praxispartner wie z.B. Klientengruppen/Interessensverbände etc. zu suchen, nicht aufgegeben werden sollte. Dies würde für den Bereich der sozialen Arbeit m.E. dazu führen, dass die im 1. Tätigkeitsbericht als weitgehend fehlend genannten Themen wie Armut stärkere Berücksichtigung finden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, DORE verlangt innovative Forschungsprojekte und daraus resultierende ebensolche Lösungen für aktuelle Probleme. DORE aber ist dabei selbst das beste Beispiel für einen innovativen Ansatz. In den wenigen mir bekannten Fällen (Deutschland, neuerdings Niederlande), wo es ein eigenständiges Programm zur Förderung von Forschung an Fachhochschulen gibt, orientieren sich diese eher an den Kriterien einer universitären Forschung, die nicht unmittelbar auf Anwendung oder Verwendung der Forschungsergebnisse abstellt.

DORE dagegen schafft ein eigenständiges Profil angewandter Forschung an Fachhochschulen und trägt damit erheblich zur Profilschärfung der beteiligten Fachhochschulen gegenüber den traditionellen universitären Forschungseinrichtungen bei. Für den Fortgang des DORE-Projektes sollte überlegt werden, ob dies nicht auch nach außen in der Form dokumentiert wird, dass die Gutachter für die Anträge künftig ausschließlich oder ganz überwiegend von der Fachhochschuleseite kommen. Im BMBF-Programm ist dies der Fall. Dort werden die Gutachter für die einzelnen Fachgebiete jeweils von einem von den Landesrektorenkonferenzen benannten Landesbeauftragten vorgeschlagen, der die einzelnen Fachhochschulen auffordert, Vorschläge für Gutachter einzureichen. Danach überprüft er die Vorschläge nach klaren Qualifikationskriterien. Ausschlaggebend sind dabei eigene Forschungserfahrung und Publikationen. Diese Beauftragten schlagen dann dem Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) eine Liste von Gutachtern zur Ernennung vor. Diese Regelung garantiert m.E. sowohl forschungserfahrene Experten zu erhalten, wie die Beteiligung der Universitäten auf der Ebene der Landesrektorenkonferenzen und der HRK.

Dass sich das eigenständige Profil der Forschung an Fachhochschulen offensichtlich durchsetzt, wie die beiden Tätigkeitsberichte nachweisen, und dass damit ein neuartiger Theorie-Praxis-Verbund geschaffen wird, der sicherlich die Anerkennung der Fachhochschulen als akademische und gleichzeitig berufsorientierte Ausbildungsinstitutionen wesentlich befördern dürfte, ist sicherlich auch das Werk der bisherigen Expertengruppe von DORE. Im 2. Bericht wird richtigerweise gesagt, dass mit dem Programm Neuland betreten wurde und vieles erneut durchdacht und spezifiziert werden musste. Dies war wesentlich Aufgabe der Experten und m.E. ist es ihnen zu danken, dass dabei der Grundgedanke von DORE nicht verwässert, sondern geschärft wurde.

Dass die kleine Expertengruppe intensive Arbeit hier wie erst recht bei der Begutachtung der Anträge selbst geleistet hat, kann auch im Vergleich mit dem BMBF-Programm gesehen werden, dort haben z.B. 124 Gutachter im Jahre 1999 523 Anträge bearbeitet (wobei es jedoch erhebliche Schwankungen der Zahl der Anträge zwischen den einzelnen Fachgebieten gab), bei DORE bearbeiteten 6 Experten im 1. Zeitraum 90, im zweiten 117 Anträge.

Eine letzte Bemerkung: Die Projektförderdauer im DORE-Programm scheint mir im Vergleich zum BMBF-Programm (bisher maximal 18, künftig 36 Monate) relativ kurz zu sein. Dies zeigt m.E. auch die relative hohe Anzahl von Anträgen zu thematisch gleichen oder ähnlichen Anschlussprojekten im DORE-Programm.

PROFESSOR JOHN B. RIJSMAN

Faculty of Social and Behavioural Sciences
Economic and social psychology
P.P. Box 90153
NL-5000 LE Tilburg
The Netherlands
E-mail: J.B.Rijsman@uvt.nl

Professor in social psychology at the Department of Psychology, Faculty of Social Sciences, Tilburg University, The Netherlands (since 1972). Former Dean of the Faculty.

Seven years one of the two psychologists, appointed by the Dutch Royal Academy of Sciences (KNAW), to evaluate all the research, sponsored by the Dutch Organization for Fundamental Research in the Behavioral and Social Sciences in the Netherlands.

Chief Editor (1986-1990) of the European Journal of Social Psychology and editorial roles, past and/or present of the German, French, Polish (honorary) national journals and of the European Review of Social Psychology.

Former positions at the Department of Psychology, at the Southern Illinois University, Illinois, USA; and at the Department of Psychology at the University of Leuven, Belgium, 1966-1970.

Co-founder of the Dutch Organization for Research in Social Psychology.

Invited lectures in other universities, in various countries of Europe and North and Central America. In addition, numerous invited lectures in various higher educational, but non academic training centers for management, mainly in The Netherlands but also in other countries.

Supervising of 26 doctoral dissertations in Fundamental and Applied Social Psychology and related fields (Health-, Organizational-, Human Resource-, Economic-, Law-, Leadership-psychology, etc.) and 14 other dissertation in preparation, and appointments over the years in nearly 60 other official dissertation committees in various other universities in different countries (The Netherlands, Belgium, France, Switzerland).

BERICHT VON PROF. JOHN B. RIJSMAN

In the first place, I would like to express my appreciation for the way in which the meeting “DORE: Balance and Perspectives” was organized. Not only were we given clear information on the purpose and activities of the program, which we could discuss in detail with the Swiss committee of experts, but above all, we could hear and see the work of many of the researchers themselves who were present at the meeting, and this which was extremely valuable. The presence of so many of the researchers at the meeting, and their involvement in discussions via posters and lectures, was also in itself a clear demonstration of the new emerging culture of reflexive practitioners who do research and enjoy to share their activities and results with peers and experts. And this brings me to the program itself.

What DORE has achieved in its short history is truly remarkable. The fact that in less than four years literally hundreds of people, distributed over tenths of projects, have engaged in research, and many of them have already reported on their results in various ways, from lectures to books and otherwise, is an incredible achievement. Also the list of participants from the side of practice is impressive, and illustrates the diffusion-effect, even beyond publication, of what is going on. Much credit has to be given to the schools, staff and students, and their partners in practice, who have picked up this chance and challenge in such a vigorous way. But undoubtedly much of this success is also due to the solid love and care, combined with a very witty strategy, of the Swiss committee of experts. Indeed, their strategy to start with a great number of relatively small projects and only gradually increase the amplitude of the projects, has ensured a rapid dissemination of the program in the intended field. Second, and probably even more important, their constant communication with the field, to ensure a field-intrinsic definition of research, rather than imposing an abstract model of fundamental science, has certainly contributed to the confidence and cooperation of the field and will, in the end, also assure that the results have field intrinsic value. And this brings me to the conditions of continuity, or of what definitely needs to be preserved and eventually further developed in the future.

The first and most important thing that needs to be preserved is the value-system that the Swiss committee of experts has demonstrated in the initial period of DORE, that is their commitment to the development of a field-intrinsic conception of research, based on the co-maker-ship of relevant answers to practice-based questions, rather than on a transfer or even imposition of a logic which holds in fundamental science. This is not to say that the latter has no value, on the very contrary, but its basic aim is to look without touching and create an ontology of how things are and will remain, whereas the basic aim of the former is to create and, hence, to find out what can be varied, a difference

between ontology and technology. The mission of DORE is clearly towards technology, or the contribution to the efficient functioning of institutions in various domains of our culture (art, health, education, etc.), not only in terms of inventing specific techniques, but also in terms of educating reflexive practitioners who constantly look at new possibilities in a scholarly way. It is not easy to say how exactly the preservation of this value-system can be realised, but one possibility, of course, is to ensure that at least some members of the current committee continue in the next one. But that is easier to say than to do, because it is obvious that the work-load of the membership is immense, especially the travelling and constant communication with the people in the field, to ensure the co-maker-ship to which I referred above. But at least some transfer of persons seems to be imperative. In this same context, one should also say that 6 members is an absolute minimum, and that it would probably be wiser to add some, although not too many, because it is well known that coordination-time increases with numbers and may, in the end, absorb more energy than the actual substance of the work. In any case, some extra assistance is needed in the form of a scientific assistant, specifically appointed to engage in the laborious coordination with the field beyond the level of mere administration. This will obviously never exclude the intense involvement of the committee, but will make it more doable.

The continuation of the culture which has been initiated with so much love and care obviously puts a high burden on the shoulder of the next leadership as well, especially in terms of the articulation and protection of the intrinsic mission of DORE with regard to the classic support for fundamental science. In this regard, it would not be unwise to have a seminar, eventually with international experts and reflexive practitioners, to further articulate the nature and mission of Do-research, which as far as I see it, is definitely not the same as a mere transfer of fundamental science to a field of practice. There are some very interesting developments in this regard on the international scene. For example, in 2001, a year after DORE's start, the first handbook ever on what in Anglosaxon circles is called 'Action Research' appeared ("Handbook of Action Research, Participative Inquiry and Practice", edited by Peter Reason and Hilary Bradbury, Sage, London, 2001). As the text on the cover of the book says "...It grapples with questions of how to integrate knowledge with action, how to collaborate with co-researchers in the field, and how to present the necessarily 'messy' components of such participative research in a coherent fashion..." This illustrates that also elsewhere there is a growing awareness of the specificity of this kind of research and on the challenges it poses when it would be approached with the traditional methods of evaluating performance in basic research. For example, it is obvious that one cannot simply evaluate Do-Research in terms of its prominence in North American Journals on basic research, but that the impact in the situated field, both in techniques and reflexive attitude of the practitioner's themselves, is crucial. This implies that whatever new structures are created to further stimulate the work of DORE, such as publication media, doctoral programs, congresses, summer schools, etc., they must always remain sensitive to this crucial mission and not merely imitate the established routines of basic research, even if only for semiotic purposes.

A special word in this regard has to be said about doctoral programs. It seems to me that in this regard a closer collaboration between Universities and Higher Professional Schools, or more generally the field of practice, can be reached than is usually the case. Dissertations at Universities are typically discipline oriented and the method of reflection (of looking at an object by self-created mirror-like means) is typically quite artificial, such as theatrical forms of replaying parts of social life in the format of what is understood as 'experiment'. Simply systematic analysis of the tacit knowledge of experienced practitioners by methods of historiographic description, by feasibility-studies on case material, by the study of learning histories (see Peter Senge at MIT), etc., is less common, and yet of crucial importance for the articulation and preservation, and transfer, of that knowledge. Moreover, feasibility studies on specific cases have also proven in the past, especially in the hard technical sciences, to sometimes open our eyes for issues of basic importance as well (just think of the issue of the synchronisation of clocks, or the issue of a perpetuum mobile, etc., as examples). Again, this implies that when doctoral theses of practice oriented research are prepared and judged, the specific nature of that research should not only be appreciated, but also protected in the procedure, for example by taking at least one representative of the field, or experiential expert, in the jury. In this regard, one might also think of special programs for people who have been working already for a long time in the field, and who want to take their reflexive practice as persuasive evidence for their dissertation. That would certainly help to build a body of knowledge that is representative for the field and that could be used in the education of new practitioners. Needless to say that such a program could also be extended beyond the national borders, for example by letting students of HES's or experienced practitioners who are involved with the educational program at those schools, spend some time in a HES or University elsewhere, where such kind of doctoral programming is available (this is the case, for example, at my own University in Tilburg, where it is possible to defend a doctoral thesis that has been prepared and written elsewhere, with reflexive practice as persuasive evidence, and that has definitely not hampered the academic reputation of the University, since in various fields it is ranked among the very best in Europe).

It would also be quite useful to develop a special journal, maybe at a European level, with DORE as protected title, for example a European Journal of Do-Research, to counter-balance the traditional North American predominance in the definition of proper research in various domains. Switzerland has a tradition of being quite innovative in the domain of research, without taking credit for it (years ago, I have read a report showing that social research in Switzerland had the highest innovative impact in Europe, but that Anglosaxon colleagues usually took it over as their own product within a period of four to five years). As previous chief-editor of the European Journal of Social Psychology, I would be glad to support such a journal in whatever way possible, and I would not be surprised if certain international publishing houses, such as Sage, or eventually Folens in Ireland, known for its schoolbooks (but I would then advise in combination with Swiss publishers), would be happy to run such a journal. And I am also confident that various people from other countries, even from the US, could be found to support that kind of publication-medium. Needless to say that greater freedom in the 'style' of writing, and even of tools (e.g., the use of CD-roms to show data, even drawings, music, etc.), should be permitted and even stimulated. Other HES-type schools, elsewhere in Europe, and eventually outside of it, will probably be happy to participate in such an endeavour.

Needless to say that for all of this the provision of the funds, at the meeting told to be 20 millions FS for the next shift, should be protected by all means. Because it would be quite a sin to not take care of a newborn program that is thriving so well, but which without proper care cannot survive in the future.

Kontakte

Sekretariat DORE
Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften
Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung
der wissenschaftlichen Forschung (SNF)
Wildhainweg 20, Postfach
3001 Bern
Telefon 031 308 22 22
E-mail dore@snf.ch

Internetseite von DORE
www.dore.ch